

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **76 (1931)**

Heft 38

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 19. SEPTEMBER 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Gelöstheit - Wahrheit um die Schule - Neuzeitlicher Sprachunterricht - Vom Unterricht im plastischen Gestalten - Kleinwandbild Nr. 61 - Schul- und Vereinsnachrichten - Totentafel - Kurse - Schweizerischer Lehrerverein - Aus der Lesergemeinde - Bücherschau - Der Pädagogische Beobachter Nr. 15/16

St. Schweiz. Landesbibliothek
Bern
125
A Z

Als Wiederholung unserer früheren, erfolgreichen Englandreisen veranstalten wir vom **2.-12. Oktober** wiederum eine begleitete Reise nach

LONDON UND PARIS

mit grossen Ozeandampfern der Cunard-Line: Havre-London mit dem beliebten Einklassdampfer „Caronia“ (20 000 Tonnen) und Southampton-Cherbourg mit dem sog. Wunderschiff der Welt, dem 46 000 Tonnen grossen Dampfer „Aquitania“. Besichtigungen in Havre, London, Cherbourg und Paris mit Besuch der **Kolonialausstellung**. Ausflüge nach Hampton Court, Versailles etc. - Eingehende Besichtigung der Überseedampfer unter kundiger Führung. - Einzelrückreise innert 30 Tagen von Paris aus ohne Preisaufschlag möglich.

Preis Fr. 490.-, alles eingeschlossen.

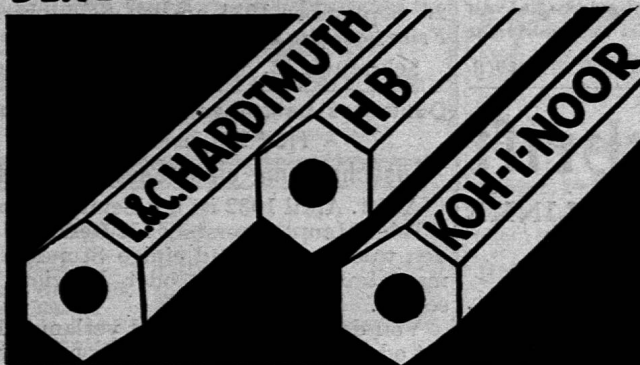
Rechtzeitige Anmeldungen an die Cunard-Vertretung
Reisebureau HANS MEISS, A.-G., ZÜRICH
Löwenstrasse 71, am Hauptbahnhof - Telephon 56.060

Maturität
Polytechnikum
Technikum
Rasche und gründliche
Vorbereitung
Beste Erfolge
Prospekte
1922
MINERVA BASEL
36 Leonhardsgraben - Tel. S. 2479

Zahnpraxis
F.A. Gallmann
Zürich 1 - Löwenstr. 47
(Löwenplatz) Bankgebäude
Telephon 38.167

Künstlicher Zahnersatz
festsitzend und ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender
unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

DER BESTE STIFT



FÜR ZEICHENTISCH UND REISSBRETT



LEONA
LINOLSCHNITT-GERÄTE

Illustrierter Prospekt auf Wunsch

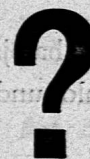
BRAUSE & CO.

Schreibfederfabrik

2046

ISERLOHN

Was ist „**ECOLINE**“



**DIE FOLGENDE
NUMMER SAGT
ES IHNEN!**

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. Schulsynode des Kantons. Montag, 28. Sept., 10 Uhr in der Kirche zu Goßau. Das Erbe der Regenerationszeit. Referent: Prof. Dr. Guggenbühl.

— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 21. Sept., 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Lektion Mädchenturnen, III. Stufe. Anschließend Männerturnspiel. Turnschuhe abholen, der Garderobekasten wird geleert. Letzte Übung in der Kantonsschulturnhalle. — Samstag, 19. dies., bei günstiger Witterung auf der Josefwiase Spiel 14½ Uhr. Auskunft: Telephon 61 058.

Lehrerinnen: Dienstag, 22. Sept., 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel. „Gelagerte“ Turnkleider und Turnschuhe müssen vor den Ferien abgeholt werden, sonst wird darüber verfügt.

— **Lehrerverein, Pädagogische Vereinigung, Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer, Sprachgruppe.** Donnerstag, 24. Sept., 4½ Uhr, Lehrerzimmer, Hohlstraße. Korrektur unserer Versuchsarbeiten. Aussprache über den Aufsatzunterricht. Alle willkommen.

— **Arbeitsgemeinschaft für Filmunterricht.** Montag, 21. Spt., 20 Uhr, Wolfbachschulhaus. Filmvorführung: Kaffeegewinnung. Referent: Prof. Dr. O. Guyer. Referat: Ist der Film „Wie ein Tisch entsteht“ erwünscht? Refer.: A. Ruedg, Zürich 6. Neuauflage des Filmverzeichnisses.

Oerlikon u. U. Lehrerturnverein. Freitag, 25. Sept., in Oerlikon: Männerturnen, Spiel.

Limmattal. Lehrerturnverein. Montag, 21. Sept., ¼ 18 Uhr Turnhalle Albisriederstr. Hauptübung. Volkstümliches Turnen. Spiel. Leitung: Dr. E. Leemann.

Winterthur. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, 21. Sept., 18.15 Uhr: Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.

Winterthur u. U. Lehrerverein. Samstag, 26. Sept., nachu. 2.15, Waldeingang, Schick. Besuch der Galerie O. Reinhart. Der Besuch ist auf Lehrer und Lehrerinnen beschränkt. Anmeldung erforderlich bis 23. Sept. an Hrn. R. Brunner, Sekundarlehrer, Winterthur, Breitestr. 31.

Der Lehrerverein Winterthur u. U. richtet bei genügend Anmeldungen nach den Herbstferien Schreibkurse in Baslerschrift ein. Kurs für Anfänger 40 Std., Wiederholungskurs 20 Std. Anmeldungen erbeten bis

zum 23. Sept. an Herrn R. Brunner, Sekundarlehrer, Winterthur, Breitestr. 31.

Horgen. Lehrerturnverein des Bezirks. Mittwoch, 23. Sept., 16¼ Uhr in Thalwil (beim Sekundarschulhaus). Männerturnen, Spiel.

— **Zeichnkurs** Elementarstufe. Letzte Übung Mittwoch, 23. Sept., 14—17 Uhr im Rotwegschulhaus Horgen. Bitte vollzählig!

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, 21. Sept., 18 Uhr, im „Raben“ Herrliberg: Besprechung des Winterprogramms. Gemütlicher Hock.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 21. Sept., 17.40 Uhr: Mädchenturnen, 14. Altersjahr, Spiel.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks. Mittwoch, 23. Sept., 18 Uhr in Bubikon. Turnen und Spiel.

Schaffhausen. Reallehrerkonferenz des Kantons. Tagung, Samstag, 26. Sept., vormittags 8 Uhr, in der untern Kirche in Neunkirch. Dr. W. Utzinger: Welche Forderungen stellen wir an ein neues Lehrmittel für den deutschen Sprachunterricht? — Erz.-Rat Dr. R. Weibel: Neuzeitliche Forderungen der Schulhygiene und der Schularztdienst an unsern Schulen.

Sektion Gotthard S. L.-V. Samstag, 19. Sept. im Hotel „Steiner“, Goldau, 14.45 Uhr: 1. Geschäftliches; 2. Referat von Dr. Hans Witzig: Schule und Zeichnen unter neuzeitlichen Gesichtspunkten.

Baselland. Kantonalkonferenz. Montag, 28. Sept., punkt 8¼ Uhr in der protestantischen Kirche zu Sissach: 1. Orgelvortrag. 2. Eröffnungsgesang des Lehrergesangsvereins. 3. Eröffnungswort. 4. Geschäftliches. 5. „Das Doppelziel der Primarschule“: Referenten W. Huy, Primarlehrer, Binningen; Dr. W. Schmaßmann, Bez.-Lehrer, Liestal; F. Grieder, Sekundarlehrer, Münchenstein. 6. „Der neuzeitliche Rechenunterricht.“ Refer.: P. Wick, Reallehrer, Berneck; 1. Votant: Justus Stöcklin, Liestal. 7. Antrag Sauter betreffend Reorganisation der Kantonalkonferenz. 8. Verschiedenes.

— **Lehrergesangsverein.** Samstag, 19. Sept., 14 Uhr, im „Engel“. Probe: Volksliederbuch f. d. Jugend Kanons v. Haydn u. Mozart. Referat: Die Singbewegung.

Gesucht in eine reformierte Anstalt in Zürich mit Werkstätten für schwererziehbare Lehrlinge einen

LEHRER

3446

für Gewerbeschule, psychologische Arbeiten und Freizeitaufsicht. Für tüchtige Kraft Gelegenheit zum Heiraten. Offerten unter Chiffre T 11557 Z an Publicitas A.-G. Zürich.

R. Zahler's

volkstümlich. Männer-, Frauen- und Gem. Chöre sind überall sehr beliebt. 1912

Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag

W. Zahler in Luzern.

Stellvertreter gesucht.

Die Gemeinde Schwändi, Kanton Glarus, sucht an die Elementar- und Repetierschule einen Stellvertreter unter den gesetzlichen Besoldungsansätzen. Schriftliche Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen sind bis zum 26. September 1931 an den Schulpräsidenten Fritz Schießler zu richten. 3456

Schwändi, 12. Sept. 1931. Der Schulrat.

Die Eltern=Zeitschrift

REDAKTION: PROF. DR. W. KLINKE

orientiert unter Berücksichtigung moderner Auffassungen über die praktischen Fragen der Erziehung — sie tritt ein für eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus.

Abonnementspreis halbjährlich Fr. 3.70

Probehefte kostenlos und unverbindlich durch das

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
FRIEDHEIMSTRASSE 3, ZÜRICH

Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern
HOFWIL und BERN.

Ausschreibung einer Gesanglehrerstelle.

Auf 1. April 1932 ist am Seminar Bern-Hofwil eine Hauptlehrerstelle für Gesang (18 Stunden wöchentlich) und einige Stunden Instrumentalmusik (Violine oder Klavier) zu besetzen.

Von den Bewerbern wird verlangt: Maturität oder Primarlehrerpatent, konservatorische oder entsprechende musikalische Bildung und musikpädagogische Erfahrung.

Pflichten und Rechte nach gesetzlichen Bestimmungen.

Anmeldungen nimmt die unterzeichnete Direktion bis 20. Oktober 1931 entgegen.

Bern, den 31. August 1931.

Der Direktor des Unterrichtswesens:

3448

Rudolf.

Blonay ob Vevey Hotel de Blonay

Gutes Familienhaus in herrlichster Lage. Weite Aussicht über den See. In den meisten Zimmern fließendes Wasser. Idealer Herbstaufenthalt. 3451 J. Moser, Prop.



1933

GEVAERT

ROLLFILM UND
FILMPACK

DIE FILME DER KENNER



Eine Leiter und 4 Verwendungsmöglichkeiten:

Unsere in der Schweiz und in Deutschland patentierte Leiter „Orico“ ist Bockleiter, wenn man sie unten auseinanderstellt, sie ist Schiebeleiter, wenn man sie zusammenlegt, und den schmalen Teil nach Wunsch von Sprosse zu Sprosse verschiebt und man hat zwei einzelne Leitern, wenn man den schmalen Teil 5 cm nach oben schiebt, unten etwas spreizt und wieder zurückfallen lässt.

4 Leitern in einer Leiter und das alles ohne Schrauben, ohne Umlegen, ja ohne Mühe. Schöne und beste Wagnerarbeit, fehlerfreies Holz und dazu billig.

Ganze Länge ausgezogen m	3	4	5	6	7
Preis per Stück kompl. Fr.	40.—	44.—	46.—	48.—	50.—

Zahlen kann man 1/3 bei Erhalt, 1/3 einen Monat später und den Rest nach 2 Monaten, oder den ganzen Betrag in bar mit 5% Skonto.

Diese Leiter haben Sie noch nicht, trotzdem Sie eine solche schon längst benötigen.

1967

Prompter Versand

O. Richei & Cie. Gartenbedarf, Langenthal
Haus Tanne 17

Sind Sie verstimmt, nervös, abgespannt? **Energon**

dann ist
das Richtige für Sie. Es regt den Appetit an, weckt die Lebensgeister und durchströmt die Adern mit neuer Kraft und Lebensfreude.

Büchse Fr. 3.50 Trutose A.-G. Zürich

Buchhaltung

für Gewerbe-, Fach- und Sekundarschulen

„Schirmer / Suter“ u. „Widmer / Schirmer“

Verlangen Sie Ansichtssendung vom Verlag:

C. A. Haab, Bücherfabr., Ebnat-Kappel

2364

Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik

ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT

Küsnacht-Zürich

FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41

**Sämtliche Spielgeräte
nach der Eidg. Turnschule**

1920

Ausgestellt an der
Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927

Graubünden:

Masein

am Heizenberg, 900 m ü. M.

Gasthaus-Pension

BERGMÜHLE

Aussichtreiche, ruhige Lage,
schöner Herbstaufenthalt.
Pensionspreis Fr. 6.— bis 7.—.
3434 **K. Bühler.**

Welcher Kollege verschafft
jungem Lehrer in Basel (Univ.
Stud.) in finanzieller Not,

**Privat- oder Nach-
hilfsstunden?**

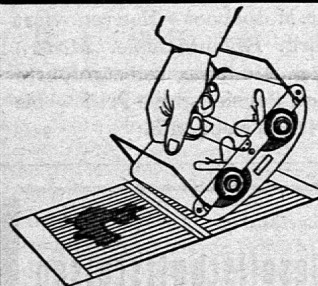
Off. sub. Chiffre **O. F. 6364 A**
an **Orell Füssli-Annoncen**
3454 **Basel I.**

Schreibmaschinen

Reparaturen von Schreibmaschinen aller Systeme.—Farbbänder Kohlepapiere etc.
Verkauf — Tausch — Miete — Mässige Preise

J. HUFSCMID

Zürich 1 Rennweg 31
Telephon 32.582



Ideal Stempel

der
unentbehrliche

Gehilfe des Lehrers

zum Eindrucken von Zeichnungen, Texten u. a.
in die Schulhefte in kürzester Zeit. 2016

Prospekt oder
unverbindliche
Vorführung durch

GEBRÜDER
SCHOLL
AG-POSTSTRASSE 3-ZÜRICH

Brunnen

Hotel-Restaurant 2343

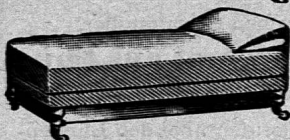
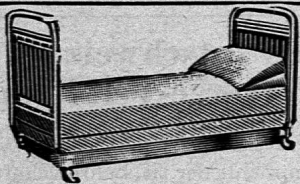
POST

Hauptplatz — Tel. 130

empfiehlt sich den werten Schulen u. Vereinen aufs beste.
Prima Küche, vorz. Weine. Sehr mäss. Preise. Fam. v. Euw.

Chaiselongue- Bett

ist durch einen Griff
in ein Bett ver-
wandelt, hat Hohl-
raum für Bettwäsche



A. Berberich,
Zürich 8

Dufourstrasse 45
beim Stadttheater

Minerva Zürich

rasche u. gründl. **Maturität** vorbereitung

Handelsdiplom

Lichtbilder

(Diapositive)

aus unserer Sammlung von über 6000 Fliegerbildern der **Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen** eignen sich am besten für den Unterricht.

Besichtigung zwecks Auswahl bei

Ad Astra-Aero Photo A.-G.

(Swissair)

Walcheplatz, Zürich. (Tel. 42.656).

2368

Kunst am Klavier

beginnt beim Kauf. Welche Marke, welche Klangfarbe? Wählen Sie sorgfältig, nehmen Sie sich Zeit. Wir helfen Ihnen gerne. Bei uns können Sie unter mehr als hundert Instrumenten ungeniert ausprobieren, bis Sie das richtige gefunden haben.

hug

HUG & CO.
ZÜRICH
Abteilung Klaviere
„KRAMHOF“
Füsslistrasse 4

HOTEL SOLBAD SONNE

Mumpf am Rhein

Stausee des Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt. Ruderboot. Motorboot • Neu renoviert
Prachtvoller Park. Rheinterrasse. *Modern eingerichtete Bäder.* Moderne, selbstgeführte Küche. *Diät-Tisch.* Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.—. Bes.: *Ch. Anz.* Telephon 3. 2342

Unsere besteingeführten 5 tägigen

Je Samstag
26.
September,
3. 10. 17.
Oktober
usw.

Gesellschaftsreisen
unter Begleitung an die

**Kolonial-
Ausstellung**

in **Paris**

Bedeutende Vergünstigungen!

Fr. 140.- inkl. Bahn, Hotel, Verpflegung, Autotouren usw. Bahnbillett auch gült. zur Einzelrückr. innert 30 Tagen ohne Preisauflschlag! Reservierter Wagen 2. und 3. Klasse. Anmeldungen und Prospekte durch

Hans Meiss A.-G.
Reisebureau Zürich

Löwenstrasse 71, am Hauptbahnhof
Telephon 56.060
Vertretung in Paris

Beginnen Sie am Kaffee

wenn Sie Ihre Lebensweise u. diejenige Ihrer Familie gesünder u. genußfroher gestalten wollen. Beim Kaffee ist Ihnen ein Vorwärts am leichtesten gemacht. Das Coffein im Kaffee ist kein Aroma- u.

kein Geschmacksstoff, wohl aber kann es vielen Menschen infolge seiner Erregungs- und Reizwirkungen auf Herz, Nerven und Nieren gesundheitlich schaden. Beim Kaffee Hag, dem

coffeinfreien, echten Bohnenkaffee, sind diese Coffeinwirkungen radikal entfernt. Da sich zudem Kaffee Hag durch hohe Qualität auszeichnet, so stellt er die vollkommene Erfüllung der Forderung dar: Schonung der Gesundheit, Erhöhung der Lebensfreude.



Gesundheit
ist alles
Alles ist gar nichts
Ohne Gesundheit
Kaffee Hag schont sie



Der otschweiz. Blinden- Fürsorge-Verein in St. Gallen

(umfassend die Kantone Appenzell A.-Rh. u. I.-Rh., Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen und Thurgau)

empfiehlt der tit. Lehrerschaft in der Otschweiz den blinden, bündnerischen Schriftsteller,

Herrn Gebhard Karst aus Chur

z. Z. wohnhaft Heimatstrasse 26 in St. Gallen

zu **Vorträgen** vor Schülern aller Schulstufen über den Blinden-Unterricht, das Lesen und Schreiben der Blindenschrift, die Erlernung von Blinden-Berufen, die Organisation der Blinden-Fürsorge. Einladungen zu Vorträgen mit Demonstrationen nimmt ausser unserm erwähnten Wander-Lehrer, Herr Karst, jederzeit gerne entgegen die Direktion der otschweiz. Blindenanstalten in St. Gallen
Gewähren Sie in erster Linie den schweizerischen Blinden eine Verdienstmöglichkeit

Die Eltern-Zeitschrift

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Probehefte vom Art. institut Orell Füssli, Zürich

Gelöstheit

Ruhen, ach ruhn,
und selbst von der Liebe, wie schön!
Atem der Nähe zu sein,
der Ferne im dämmernden Schein,
oder der Weite in sonnendurchsungenen Höhn.

Schön, ach wie schön,
zu ruhen im ruhenden Raum!
Bist du ein Schweben des Lichts,
dem Leben ein Niemand, ein Nichts,
neigt selbst die Sehnsucht die brennende Blüte
zum Traum.

Silvana Schweizer.¹⁾

Wahrheit um die Schule

Ergebnisse unserer Rundfrage

Mannigfache Aussetzungen an unserer Schule, offene und versteckte Mißhelligkeiten zwischen Schule und Umwelt, eigenes Mißbehagen über Halbheiten in der Schule haben uns im letzten Herbst veranlaßt, mit einer Reihe von Fragen an die Lehrerschaft zu gelangen, um einen Weg zu finden für die Zukunft der Schule. Die innerste Erfahrung und Einsicht der Erzieher soll beitragen zu einem lebensvolleren und frohmütigeren Dasein und Wirken der Schule. Unsere Fragen lauteten:

1. Wie soll unsere Schule ausgebaut werden?
2. Welche Eigenschaften muß der Lehrer haben?
3. Wie soll er vorgebildet sein?
4. Was wollen Sie in der Schule wirken?
5. Welche Konflikte plagen und enttäuschen Sie?
6. Was haben Sie sich selbst vorzuwerfen?

Wir wollen es ruhig gestehen: Die Antworten liefen nicht so zahlreich ein, wie wir erwarteten. Wir vermindern den gedanklichen Wert unserer Rundfrage durch diese Feststellung nicht. Wir glauben hingegen ohne Irrtum sagen zu können, daß die Mehrheit der Lehrerschaft ähnlichen Sinnes ist wie die Beantworter unserer Fragen. Sie hat aber geschwiegen, weil sich ihrem Wirken zu viele Schwierigkeiten entgegenstellen, die jede Hoffnung auf Besserung lähmen. Sie zweifelt an der Möglichkeit der Erfüllung ihrer Wünsche, Hoffnungen und Bestrebungen. Die Rundfrage zeigt, daß es nicht an guten Absichten, redlichem Streben und hohen Zielen fehlt; sie beweist, daß wir ein Recht haben gehört zu werden; sie beweist, daß es nicht an guten Kräften mangelt, die den alten Pestalozzigeist hegen und pflegen; sie beweist, daß die Lehrerschaft Vertrauen verdient.

Die Rundfrage ist nicht eine Rechtfertigung; sie beleuchtet die Wahrheit und Wirklichkeit, auf der unsere Lehr- und Erziehtätigkeit beruht. Wir können die Hemmnisse des Lebens bedauern, aber wir müssen darauf aufbauen. Die Erfüllung unserer Ideale müssen Hindernisse in den Lehrern, in den Schülern, in den Eltern, in Umwelt, Überlieferung und Zeitverhältnissen, in den allgemein menschlichen Eigenschaften und Anlagen finden. Es geht nicht an, auch nur den geringsten dieser Einflüsse zu übersehen. Sie sind unlösbar miteinander verflochten und bestimmen die Erziehungsbedingungen. Fehler und Mängel sind nie einseitig in einer dieser Einwirkungen

¹⁾ Aus „Ins Licht“. Gedicht S. Besprechung.

getrennt zu suchen. Die Schuld an Irrtümern fällt auf uns alle und auf das Leben selbst. Jeder muß seinen Teil daran tragen, jeder muß bestrebt sein, seine Schuld zu verkleinern. In dieser gemeinsamen Aufgabe, dieser Zusammenarbeit und diesem Zusammenfügen für eine reinere Menschheit liegt die tiefe Verbundenheit alles lebendigen Schaffens.

Allen sei herzlich gedankt, die uns ihre innersten Gedanken offenbarten. Sie scheuten nicht die Mühe, „Stunden der Einkehr und Selbstbesinnung“ auf sich zu nehmen. Immer wieder müssen wir diesen Weg gehen. Schulgestaltung ist keine technische Angelegenheit, sie steht und fällt mit dem Willen der Menschen zur Selbstprüfung und Selbstentwicklung.

Die Rundfrage läßt uns viele schöne, weitausgreifende Gedanken erleben. Die Lehrerschaft wirkt nicht in Starrheit, es glüht ein lebendiger, heiliger Funke in ihr.

Die Antworten sind auf's Wesentlichste gekürzt, aber wörtlich angeführt. Im Interesse eines klareren Aufbaus stellen wir die Fragen um und ziehen sie teilweise zusammen:

1. Was wollen Sie in der Schule wirken?
2. Welche Erfahrungen und Konflikte plagen Sie, was werfen Sie sich selbst vor?
3. Welche Eigenschaften und Vorbildung muß der Lehrer haben?
4. Wie soll die Schule ausgebaut werden?

1. Was wollen Sie in der Schule wirken?

„Ich will gefestigte, dem Kampf des „ungerechten“ Lebens gewachsene Persönlichkeiten mit sicherem Können und Wissen, ohne flaches Vielwissen.“

„Es soll ein Nachwuchs reifen, der nicht blindlings einer Mode nachläuft, sondern denkend seiner verantwortungsvollen Aufgabe sich unterzieht und willensstark die großen Pflichten erfüllt.“

„Es scheint mir, die heutige Schule sei zu einseitig darauf eingestellt, den jungen Menschen vor allem aus Kenntnisse beizubringen für das spätere Erwerbsleben. Das Kind wird „vorbereitet“ auf die Sekundarschule, in dieser muß es den Stoff „bewältigen“, den ihr die Schule, in dieser muß es den stielte Mittelschule vorschreiben in formalem Wissen erlernen.“

„Das Kind soll zu eigenem Denken und Schaffen angeregt werden, welches letzteres besonders durch den Werkunterricht bezweckt wird.“

„Das Kind soll in der Schule nicht bloß an Wissen bereichert werden, sondern es soll darüber hinaus in ihm der Scharfsinn des täglichen Lebens geweckt werden für die Vorarbeiten des täglichen Lebens, für seelisch-geistige Dinge, für produktives Arbeiten, für die Gegebenheiten des rauhen Lebens, für eigenes Arbeiten.“

„Kein Muß-Schüler, sondern ein Ich will-Schüler mit Selbstvertrauen ohne Überhebung. Wahrheit und Sittlichkeit (auch im Intimen), aber keinen Schmutz; kein Passchenlassen, sondern Erarbeiten; Kampf und nicht Resignation; freies Schulbekenntnis und willige Sühne.“

„Wenn der Lehrer lebendig ist, dann öffnet er die Tore, Türen, Fenster und Herzen weit, daß das Leben da drinnen einmal richtig atmen kann und er verwehrt nicht dem Leben außerhalb der Schulstube seinen freien, ungehinderten Zutritt.“

„Ich wirke in der Schule, um die jungen Menschen in tüchtigen, lebensbejahenden, sozialen Menschen heranzubilden.“

„Meine Absicht ist, die Schule so zu führen, daß der Erfolg in der Liebe und Achtung der Kinder und deren Eltern sich kundgibt.“

„Als neutrale Schule dürfen wir der sittlich-religiösen Erziehung nicht gleichgültig gegenüberstehen. Mag jeder darüber seine eigenen Gedanken haben, aber der Religionsunterricht, die Sittengesetze helfen sicher manchem jun-

gen Menschen über Klippen hinweg, an denen heute so viele stolpern.

„Ich habe immer gern das Ziel verfolgt, den Schülern die merkwürdige Tatsache Mensch zu sein, zum Bewußtsein zu bringen und in ihnen den Wunsch entstehen zu lassen, ihr späteres Leben irgendwie praktisch-künstlerisch einzurichten.“

„Ich will den Schüler soweit als nur möglich befähigen, als guter Mensch unter guten und schlechten Menschen zu leben.“

„Meine vornehmste Aufgabe sehe ich darin, dem Geist der Liebe mit ganzer Seele nachzustreben und ihn hinein-zutragen mitten unter meine Kinder.“

„Bildung, tiefe Herzensbildung an erster Stelle und alles Wissen erst in zweiter Linie.“

„Die Gefühle der Verbundenheit in der Familie müssen auch in der Schule weiter gepflegt werden.“

„Ich will versuchen, die in den jungen Menschen schlummernden guten, schöpferischen und sittlichen Kräfte zu wecken und zum Wachsen zu bringen.“

„Wenn wir das in den jungen Menschen zur Entfaltung bringen können, was ihnen gegeben ist, so glaube ich, erreichen wir das „Lehrziel“ auch, vielleicht sogar mehr, ein Ziel wirklicher Bildung und machen die Menschen für den Lebenskampf auch tüchtig und dazu noch wertvoll als Glieder der Gesellschaft und zeigen ihnen den Weg zum echten Glück.“

„Die eigentlichen Auswirkungen der Lehrerpersönlichkeit bleiben meistens verborgen.“

Die Öffentlichkeit kennt uns wenig. Sie wirft der Schule und damit uns Lehrern vor, das Wissen sei unser Hauptziel. Wie ganz anders ist die Wahrheit! Die Wissensvermittlung ist ein Zwang von außen, nicht ein Ziel. Gewiß soll ein tüchtiges Wissen, wie es vom Leben gefordert wird, da sein, aber es muß herauswachsen aus der Menschenbildung, durch die Bildung des inneren Menschen, durch die Bewußtmachung der innern Bestimmung hindurch zu einem Können werden, durch Herzensbildung geläutert sein. Starke, gefestigte Persönlichkeiten sind uns wichtiger als Vielwisse. Wir wollen lebendige Menschen, die offenen Sinnes sind für alle Wahrheiten und Schönheiten und sich denkend und fühlend damit auseinandersetzen. Sie sollen daraus frohes, lebensbejahendes Selbstvertrauen schöpfen und dadurch genügend Kraft haben, ihre Mitmenschen zu verstehen, sich mit ihnen verbunden zu fühlen als Glieder einer großen Gemeinschaft, sie sollen ihre Verantwortung auf sich nehmen und helfend beistehen, wo es ihnen möglich ist.

Wir wollen nicht die geduckten Menschen, wie sie harte Lebensumstände so oft formen; wir wollen Menschen, die ihren Willen haben und es wagen zu sich selbst zu stehen, die eigene Arbeit leisten können, hinwiederum aber sich beugen vor höheren Gesetzen, über ihr eigenes Dasein und alle Wunder in uns staunen; Menschen, die in göttlicher Ahnung, Bescheidenheit und Liebe wandeln und wirken.

Es ist gewiß, daß die Wirklichkeit wie immer und überall nicht diesen Idealen entspricht. Was wir festhalten wollen ist, daß wir in diesem Geiste arbeiten, damit die Wirklichkeit trotz allen Mängeln den hohen Zielen entgegenstrebe. Wir hören den Einwand, es gebe Lehrer, die ihr Amt als Handwerk ausüben, die brutal, kleinlich, jähzornig, spöttisch, träge, ungerecht, partiisch und anders mehr seien. In diesen Vorwürfen kann Wahrheit sein, aber wir möchten gerade, daß keine Leute zum Erzieheramt gelangen, in denen nicht ein höherer Funke lebt. Und dann hat die Wahrheit noch eine andere Seite — hinter den abstoßenden Eigenheiten steht meistens eine gepeinigte Persönlichkeit, die an sich selbst leidet, weil sie von ihren innersten Wünschen abgekommen, durch Umstände und Anlagen von ihren Idealen weggedrängt worden ist. Skeptizismus, Gleichgültigkeit, Unbeherrschtheit sind böse Früchte trüber Erfahrungen. Wäre Hoffnung, alle guten Absichten würden nur zum kleinen Teil erfüllt, viel Frohmut bliebe der Schularbeit bewahrt.

Es ist wohl so, daß in jedem Erzieher ein unklares Ahnen und Erstreben freier Menschlichkeit schlummert, aber der Staub der Jahre legt sich darüber. Wer sich die Mühe und die Liebe nimmt, tiefer zu dringen, ist überrascht über den Kern unter der Schale und merkt, daß das Urteil der Welt über den Lehrer fast immer oberflächlich und boshaft ist. Alle wollen wir Brücken bauen, worüber die Menschen einer frohen, glücklichen, friederfüllten Zukunft zu schreiten, aber manchmal sind wir schlechte Maurer, manchmal haben wir schlechtes Material, manchmal wanken die Fundamente, manchmal spottet man unser. Unser Tun läßt sich nicht mit der Elle der zünftigen Wissenschaft messen, unsere Absichten lassen sich nicht in starre Model formen. Unser Wirken ist ein Dienst an der menschlichen Seele, der über alle Begriffe hinausgeht. Es ist ein Dienst, der im Kleinen treu sein muß und doch alle Menschlichkeit umfaßt. Unser Dienst gleicht einer Knospe, die sich nie voll entfaltet, nie ihre Schönheit zeigen kann. Darum achten die Menschen unsere Dienste gering, sie sehen nie Erfüllung, nur Erwartung. Sie glauben nur an den Erfolg. Wir aber müssen an uns und unsere Arbeit glauben — über alle Hindernisse und über uns selbst hinweg.

2. Welche Erfahrungen und Konflikte plagten Sie, was werfen Sie sich selbst vor?

„Ich möchte mehr Interesse für meine Arbeit spüren, aus Verantwortungsgefühl meinerseits.“

„Mich plagt der oft allzu große Gegensatz zwischen Schule und Leben.“

„Man fragt nicht, wieviele Schüler dasitzen, was für ein Erbe sie mitbringen, wie die Vorbereitung war, sondern bloß: Hat der Lehrer sein Pensum erreicht?“

„Mich beschäftigt die unüberlegte, rechthaberische Einmischung des Elternhauses in die Methode, in den Schulbetrieb; überhand nehmende körperliche und seelische Verzärtelung der Kinder durch die elterliche Affenliebe, die wahllose Überfütterung der Jugend mit allem möglichen Bildungsstoff ohne Rücksicht auf die kindliche Aufnahmefähigkeit, wie sie in vielen „gebildeten“ Familien an der Tagesordnung ist; das immer noch florierende öffentliche Examentheater und die offizielle Zensurierung der Lehrarbeit von oben herab.“

„Am meisten hat mich enttäuscht, daß Schüler, die in der Schule anständig, fleißig und nett waren, daheim und auf der Gasse handkehrum sich frech und ungezogen benahmen. Bei näherem Zusehen hat sich herausgestellt, daß bei diesen Kindern das Elternhaus versagte. Was nützen uns die besten Schulen, solange diese tiefe Wunde klafft?“

„Ohne Mittel bleiben die schönsten Ideen wie Papierfetzen.“

„Einer der Hauptmängel am Fortschritt des Schulwesens ist die Verpolitisierung unserer Schulbehörden. Ämterüberhäufung, Kompromißleben und allerlei Rücksichten hindern ein freies Wirken.“

„Ich will einige äußere Einwirkungen zeigen, die Gang und Gestaltung des Unterrichts, ja sogar das persönliche Verhältnis zwischen Lehrer und Schulkind wesentlich beeinflussen können:

1.

Die Fenster auf! Laßt Sonnenschein herein! Heute lesen wir ein Frühlingsgedicht. Würzig zieht er herein — der Duft des Miststocks, der sich unter unsern Fenstern ausbreitet. Und nun legt der Nachbar gar eine Holzrinne längs der Mauer des Schulhauses und beginnt die Jauchegrube neben dem Miststock zu entleeren. Schon ist es zu spät die Fenster wieder zu schließen, das ganze Schulzimmer ist erfüllt — doch nicht von Frühlingsblumenduft. Ich lasse kleinlaut die Gedichtbücher weglegen.

2.

Nur nicht gleich verzagt sein! Es gibt ja noch mehr solche Frühlingstage. Wir versuchen's wieder, sind vorsichtiger, öffnen nur die Fenster der Rückwand. Also: ...Horch, von fern ein leiser Harfenton... sssssss! — Eine Fräsmaschine übertönt wichtig unser zartes Frühlinglied. — Den Sommer über lassen wir die Gedichtbücher nun ruhen.

Der Winter ist da. Es gilt Versäumtes nachzuholen. Wohl vorbereitet nehme ich das Gedichtbuch zur Hand. Doch die Stimmung bleibt weg. Die Schüler sitzen zusammengekauert da. Einzelne frösteln. Der alte Ofen vermag das Zimmer längst nicht mehr auf eine wohnliche Temperatur zu erwärmen. Ich halte durch, doch die Schüler bleiben kalt, nur ihr Verstand faßt das Gedicht, das seelische Erlebnis bleibt aus. — Der Lehrer aber verzichtet forthin auf den schönsten Teil des Muttersprachunterrichts.“

„Das gesteckte Ziel wird oft nicht erreicht. Schwache Anlage, Lernunlust, auch klobiger Trotz hemmen ab und zu den Unterricht sehr. Die geistig gehemmten Schüler sollten eine Spezialbehandlung erfahren.“

„In erster Linie gehören Lehrmittel in die Hand des Schülers, die dem kindlichen Gemüt und der Neuzeit angepaßt sind.“

„Die Hausaufgaben sind ein Kapitel, das viele Konflikte bringt und in dem die Eltern untereinander nie einig sind. Was die einen wünschen, ist den andern ein Greuel. Sie zählen meistens nur die schriftlichen Aufgaben dazu. Wir können Aufgaben anderer Art geben: ausschneiden, messen, sammeln verschiedener Dinge, beobachten. An diesen kleinen Pflichten stählt die Jugend ihren Willen für größere Proben.“

„Man vergleiche wie die Schule etwas lehrt mit der Art und Weise, wie die Erwachsenen etwas lernen. Das Leben kennt so etwas wie das oft monströse Umding des entwickelnden Verfahrens nicht.“

„Was für eine unzumutbare, ungerechte, schädliche Einrichtung sind doch die Zeugnisse! Nicht einmal Leistungen kann man mit Zahlen werten. Es sollte eine Bewertung aller geistigen Anlagen nach einem Schema stattfinden.“

„Können Prüfungen ein Gradmesser sein für den Wert eines Menschen?“

„Die Körperstrafe — so selten wie der zündende Blitz sollte die Körperstrafe sein. In Ausnahmefällen kann sie Wunder wirken. Ist nicht das Gewähren- und Sichgehenlassen auch unsere Krankheit geworden?“

„Das Kind hört in der konfessionslosen und neutralen Staatsschule, in Geschichte und Naturwissenschaft Dinge, die zu wesentlichen Lehren des Religionsunterrichtes in klarem und scharfem Gegensatz stehen.“

„Ich hoffte neben und mit der Beibringung von Wissen mich auch mit der Erziehung junger Menschen zu Kulturmenschen befassen zu können. Die Wirklichkeit sah erheblich prosaischer aus, als ich erwartet hatte. Vor mir eine in Reih und Glied sitzende Klasse, hinter mir ein unerbittlicher Lehr- und Stundenplan, welcher letzterer mir allstündlich mit schnarrendem Glockenlärm in die Seele gehämmert wurde. Ich sah mich gezwungen, meinen Schülern jede Stunde ein gewisses Quantum Wissen beizubringen und dafür zu sorgen, daß diese sich außer den Antworten, die sie zu geben hatten, vollkommen ruhig verhielten. Das war und ist bis heute meine Tätigkeit in der Schule. Mit Erziehung hat sie herzlich wenig zu tun. Die Ohnmacht des Geistes in der Schule ist auffallend.“

„Am meisten plagt mich, daß man die Schule in einem Panzer aus „Lehrstoff, Lehrziel, Lehrplan, Stundenplan, Schulmauern, Schulzimmer, Schulbänke, Turnhallen, Zeugnisse, Examen usw. einspannt.“

„Ich sehe Lehrer, die in ernstester Pflicht darnach streben, alle gesetzlichen Forderungen zu erfüllen und dabei gar nicht merken, wieviel aufkeimendes Leben und aufgehende Blüte sie ersticken und roh zerstören.“

„Ich habe mich immer gefragt, warum die Kinder in den obern Klassen zum größten Teil das lebendige, unmittlere, wissens- und tätigkeitsfreudige Wesen der jüngern Jahre verloren haben. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, was alles von ihnen „verlangt“ wird, was ihnen, ohne daß sie reif dafür sind, eingetrichtert wird, dann versteht man, wie alles eigene Leben in diesem Wust ersticken muß.“

„Die Schule hat keine Zeit für Erlebtes.“

„Der Unterricht, der Entfaltung zum Ziel hat und nicht Stoffvermittlung, stellt an den Lehrer viel größere Anforderungen, erfordert mehr Zeit zur Vorbereitung und ist mit unsern Schüler- und Stundenzahlen rein unmöglich.“

„Das Vielerlei der Fächer hat nicht nur eine Hatz und Unrast zur Folge, auch der Lehrer ist überlastet.“

„Der Lehrer sollte immer wieder neue Kraft und Frische trinken können an den Quellen: an Natur und Kunst.“

„Sehr nötig und gut für die Lehrer wäre es, wenn sie alle fünf Jahre ein halbes Jahr lang hinaus müßten, in pädagogische Arbeitsgemeinschaften, Kurse oder Besichtigungen.“

„Die mangelhafte Ausbildung infolge zu kurzer Ausbildungszeit bedingt mangelnde Einsicht in die wirtschaftliche, politische, soziale Struktur der Gesellschaft. Wir können oft nicht gerecht sein, Kindern, Eltern, Vorgesetzten und besonders Schulverhältnissen gegenüber. Von bestem Willen beseelt tun wir Verkehrtes.“

„Es scheint oft eine schmerzvolle Tragik zu sein, daß gerade ältere Lehrer in systematischer Weise die Ideale der jungen Kollegen und ihren Glauben an die Menschheit in gehässiger Weise herunterzureißen versuchen nur aus Furcht, durch neue Ideen aus den Geleisen der Verknöcherung und der Routine herausgeworfen zu werden. Oft erwächst dieses starre, unversöhnliche Beharren auf veralteten Ideen aus der unbewußten Erkenntnis einer mangelhaften Berufs- und Lebenserfahrung. Es ist erfreulich, daß unter der Lehrerschaft selbst der Wille zur engern Verkettung der Schule mit dem realen Leben durch eine angepaßtere und praktischere Lehrerbildung zum Ausdruck kommt. Mögen in dieser wichtigen Sache auch die ältern Lehrer von ihren gewohnten Bahnen abkommen und mit Wort und Tat ihren jungen Kollegen beistehen.“

„Man wird älter und schwächer und gehört einmal zum alten Eisen. Darum, ihr ältern Kollegen, laßt uns jüngern jetzt noch die Freude an der Jugend!“

„Ein ersprießliches Verhältnis zwischen ältern und jüngern Lehrern wird nur durch gegenseitige Achtung und vor allem im Willen zum lebendigen Fortschritt geschaffen.“

„Die Wiederwahl der Lehrkräfte, die den Gemeinden überlassen ist, schwebt immer wie ein finsterner Schatten über der Lehrerschaft. Je näher die Wahl kommt, um so mehr macht sich bei dem Wähler die Macht bemerkbar, die er dem Lehrer gegenüber in Händen hat.“

Die offene Aussprache über Schulschwierigkeiten könnte leicht den Eindruck der Überhebung erwecken. Die kurzen Bemerkungen über die gegenseitige Einstellung der Lehrer dämpfen dieses Mißbehagen und die unmittelbar folgende, ebenso offene Selbstkritik der Lehrerschaft hebt jeden Zweifel an unsern Absichten. Es geht um die Wahrheit.

„In dieser und jener Hinsicht habe ich mir Mangel an Konsequenz vorzuwerfen und leichte Ermüdbarkeit. Folge hiervon ist abnehmende Berufsfreude. Dann und wann ist auch die Vorbereitung mangelhaft.“

„Ich bedaure die im Jahrhundert des Kindes unangenehme, doch allzu oft obsiegende Nachgiebigkeit gegenüber der Jugend.“

„Unter dem Druck enger kleinstädtischer Verhältnisse (man kennt sich!) erteile ich zu gute Zeugnisnoten.“

„In allen Fächern rutsche ich jedes Jahr ans Ziel, nur im Sprachunterricht geht es ungleich mühevoller und der jeweilige Erfolg befriedigt mich selten oder gar nicht. Trotz aller Arbeit Fehler im Schreiben und die mündliche Ausdrucksweise in prägnanter, kurzer Form macht dem Durchschnitt der Klasse Mühe. Die Schriften befriedigen ebenfalls nicht im Vergleich zum Zeit- und Kraftaufwand. Verlange ich zu viel oder der Lehrplan? Möglicherweise kritisiere ich auch zu viel. Mit dem ewigen Korrigieren fällt man unvermerkt in diesen Fehler. Besonders schwache Schüler haben Aufmunterung nötig.“

„Die Erwachsenen schätzen die Arbeit des Kindes zu wenig.“

„Ich beurteile zu sehr die Leistungen der Schüler als ihren guten Willen, ihr Verhalten zu der Gemeinschaft.“

„Ich fühle Mangel an Pestalozzisinn, Mangel an jener Kraft, schwere persönliche Opfer zur Durchsetzung hoher Ideale zu bringen. Die Rücksicht auf die Familie hindert den Flug des Willens.“

„Was das Gewissen mir leise ins Ohr flüstert: Bist du deinen Kindern auch wirklich immer ein Vorbild, auch dann, wenn sie dich nicht sehen?“

„Ist die Liebe zu den Kindern immer echt und groß und tief, ist sie frei von jeder eigensüchtigen Regung?“

„Ich tue zu wenig, ich rechtfertige mich zu leicht vor dem eigenen Gewissen, ich war gegen Krankheit, hemmende Umstände und Kinderpsyche taub, weil an „Hindernissen“ doch die schön präparierte Lektion nicht scheitern durfte. Ich lasse mich ins Joch der Gewohnheit spannen, arbeite mechanisch, blutleer und kalt.“

„Ich habe oft eigene Sorgen und bin zu grobhörig fremden Schmerzen gegenüber. Ich übersehe so manche Güte und fange mich im Netz streberischer, selbstsüchtiger Schüler.“

„Ich bin zu hart gegenüber der Armut und dem armen Kind, dessen Arbeit aus Not und Leid tausendmal teurer ist als das „Werk“ des in günstigen Umständen schaffenden Schülers.“

„Ich weiß nicht, wie Kindern aus sittlich und gesundheitlich verwahrlosten Familien zu helfen ist.“

„Ich scheuche mit lautem Sprechen Seelen und Herzen zurück vor Fragen und Antworten.“

„Ich stelle Kinder bloß, weil ich es immer noch nicht weiß, daß nicht jeder Mensch alles weiß, was ich von ihm fordere.“

„Ich kann nicht frei und fröhlich lachen, wenn es die Kinder lustig dünkt. Mir mangelt zu sehr die liebenswürdige, väterliche Vertraulichkeit, Natürlichkeit, Naturverbundenheit, Fröhlichkeit, wie man sie um Kinder haben sollte.“

„Ich bin nicht immer frisch, lebhaft, anschaulich genug, habe zu wenig Erzähler- und Ausdruckstalent, bin langweilig; wie aus dem passiven Verhalten der Kinder entnommen werden muß; habe zu wenig Ordnung und Genauigkeit in meinen schriftlichen Darstellungen, spreche zu undeutlich und hastig, bin vielleicht auch hie und da zu „hoch“, setze einen zu strengen Maßstab an die Leistungen der Schüler, verlange zu viel.“

„Ich habe zu wenig Rückhalt gegen Spötter und Nörgler an der Schule überhaupt.“

„Ich schäme mich, eigene Fehler zuzugeben und richtig zu beweistern, gegen fremde Schwächen aber bin ich „stark“.“

„Meine Schule möchte gerne glänzen anstatt leuchten, oft sind mir die Kinder Mittel zum Zweck.“

„Ich werde ungeduldig, wenn es nicht sofort „geht“, und vergesse dann das oberste Gesetz für meinen Beruf: helfen.“

Die Mannigfaltigkeit der Äußerungen über Schul-leiden scheint verwirrend. Bei genauerem Zusehen lassen sich vier zusammenhängende Ursachengruppen erkennen:

1. Äußere Einflüsse auf das Schulleben.
2. Schülermängel.
3. Methodische, praktische, organisatorische, ideelle Schwierigkeiten.
4. Lehrermängel.

1. Umwelteinflüsse.

Die Umwelt hat viel an der Schule auszusetzen. Einer ernsthaften Kritik muß es willkommen sein, zu wissen, welche Einwirkungen sie unter keinen Umständen wegdenken darf, weil die Schule unter den betreffenden Bedingungen arbeiten muß und alle ihre Bemühungen und Absichten daran gebunden sind.

Die Umwelt interessiert sich oft für die Schule nur, wenn es schlecht geht. Je besser die Lehrerschaft mit ihrer Aufgabe fertig wird, um so leichter wird ihre Arbeit eingeschätzt. Die Menge ahnt nichts von der beständigen Aufopferung. Die Lehrarbeit beansprucht ja wie nur wenige andere Tätigkeiten fortwährend den ganzen Menschen. Alle die Hemmnisse, die aus den verschiedenen Anlagen, Neigungen, Eigenschaften, häuslichen Verhältnissen der Kinder herauswachsen, gestalten die Lehrarbeit zu einer äußerst verwickelten Angelegenheit. Die Verständnislosigkeit dafür außerhalb der Schule ist erschreckend. Aber wenn Kinder geistig und körperlich verzärtelt oder hinwiederum vernachlässigt werden, wenn sie mit allem möglichen „Bildungs“-Stoff übersättigt werden und ihnen in der Schule alles zu viel oder zu wenig ist, weil sie sich keiner geregelten Tätigkeit hingeben können, muß die Lehrerschaft die Folgen tragen. Die Eltern glauben auch

sonst oft, alles besser zu verstehen, auch methodische Fragen. Der Lehrer ist nach der bisherigen Ausbildung in ihren Augen nicht genügend kompetent. Er wird darum auch so herablassend beurteilt. Er gewinnt erst einiges Ansehen, wenn er am Schluß des Jahres ein „glänzendes“ Examen zeigen kann, wobei sich niemand darum kümmert, daß jeder Einsichtige diese Veranstaltungen als pädagogischen Unsinn bezeichnen muß, wenigstens wenn sie als Einblick in die Schularbeit gelten sollen. Wenn die Lehrer zur Erreichung der gestellten Forderungen mehr und bessere Anschauungsmittel verlangen, stoßen sie auf geschlossenen Widerstand. In den Städten wird finanziell viel geleistet, auf dem Lande hingegen hat man für Kühe und Ochsen oft bedeutend mehr Interesse als für die Schule. Auch an Rücksichtslosigkeiten während des Unterrichts wird dort oft „Großes“ geleistet. Bei der Wiederwahl kann man die Lehrer seine Meinung fühlen lassen, wo sich einer nicht geduckt hat. Die Wiederwahl gibt auch Gelegenheit, politische Andersgläubigkeit zu vergelten.

2. Schülermängel.

Es ist erstaunlich, wie wenig in den Antworten darüber steht. Sind die Schüler so vollkommen, daß es nichts darüber zu klagen gibt? Niemand, der mit Kindern zu tun hat, wird daraus diesen Schluß ziehen. Die Lehrerschaft will die Kinder nehmen wie sie sind, weil sie sich die Zuversicht in ihre Aufgabe nicht rauben will. Sie weiß wohl, es gibt nicht nur schwache, lernunlustige, trotzig Schüler, noch eine Unmenge anderer Charaktereigenschaften stecken schon im Kind. Verzärtelte, robuste, lammfromme, dumme, gescheite, pünktliche, liederliche, verwahrloste Schüler machen die Erziehung in einer Klasse schwer und vielgestaltig. Darum kann auch die Lehrerpersönlichkeit nur selten dem Wunschbild im Kind entsprechen.

Die Disziplinierung der verschiedensten Triebe zu einem erträglichen Zusammenleben ist eine der Hauptaufgaben kultureller Absichten. Die Kinder sind das zu gestaltende Material. Wir müssen den Stoff so annehmen, wie er uns gegeben wird, auch wenn er unendliche Mühe bringt. Es wäre töricht, sich darüber zu beklagen, aber noch törichter ist es, die Kinder als Engel zu bewundern, wie es oft in sentimentaler Art geschieht.

3. Innere Schwierigkeiten.

Die Methode jedes Lehrers ist „einzig“, wenn sie lebendig sein soll. Sie ist die persönliche Auseinandersetzung mit dem Lehrstoff. Hier gibt es keine äußere Hilfe. Die Darbietung wird aber, besonders in großen Mehrklassenschulen, durch gute Lehrbücher erleichtert und vertieft. Es ist in den letzten Jahren viel geschehen in dieser Beziehung, es bleibt aber noch viel zu tun. Auch bei bester Methode und besten Lehrmitteln ist der Lehrer gezwungen, den behandelten Stoff durch Hausaufgaben einzuüben. Dabei stößt er auf Widerstände von seiten der Eltern, die entweder nichts von häuslicher Beschäftigung wissen wollen oder oft nicht genug Hausaufgaben fordern können.

Noch größeren Gegensätzen ruft die Anwendung der Körperstrafe. Es gibt Eltern, die vom Lehrer geradezu verlangen, er solle ihre Kinder bei Faulheit, Unordentlichkeit, Ungehorsam züchtigen, während andere Eltern den größten Lärm erheben, wenn ihr Kind nach vielen Mahnungen und Zurechtweisungen nur einmal geschüttelt wird.

Die Lehrerschaft gibt sich alle Mühe um diese Klippen herumzukommen. Was aber soll sie tun, wenn sie vor lauter Schülern, Stunden und Stoff keine Zeit findet, dem einzelnen Kind näher zu treten und so Irrtümer zu vermeiden? Der Lehrer muß in der jetzigen Schulorganisation oft hart erscheinen, wenn er seinen Pflichten genügen will.

Einige Überlegung führt uns zu Schwierigkeiten, die jeder Schule als Erziehungs- und Bildungseinrichtung anhaften. Die Schule muß ein Wissen vermitteln, um alle Menschen einigermaßen für das Kulturleben auszurüsten. Es wird aber immer Kinder geben, die aus ihrer Veranlagung heraus am liebsten im Naturzustand beharren möchten, also muß ein Zwang einsetzen, der auf keine Weise zu beseitigen ist. Ebenso bleiben die letzten Ziele der Erziehung stets unverwirklicht, keine Bemühung führt über die menschlichen Schwächen hinweg, so weit wie wir es wünschen. Gleich unlösbar ist der Gegensatz zwischen den Lehren der Naturwissenschaft und der Religion, wie er besonders katholischen Kindern teilweise schon in frühem Alter bewußt wird. Weil die Schule die Kinder aus ihrer natürlichen Umgebung herausnimmt und in eine zwangsmäßige Gemeinschaft hineinstellt, wird sie stets einige Fremdheit in sich tragen. Darum wird auch ihr Unterricht nie völlig gleich wie das Leben verfahren können. Im Leben geschieht das Lernen oft blitzartig, in besondern Umständen durch besonders empfängliche Naturen; die Schule muß entwickeln, damit alle Schüler einiges Verständnis erlangen.

4. Lehrermängel.

Die Tätigkeit des Lehrers bedingt reiche äußere und innere Bildung. Zum bessern Verständnis der Kinder aus verschiedenen Bevölkerungsschichten braucht er Einsichten in soziale, wirtschaftliche, politische Zusammenhänge, muß er genügend Einblick ins praktische Leben haben, um dessen Absichten zu verstehen. Wer diesen Mangel fühlt, kann sich nur mit größter Überwindung aus seelischer Verzagttheit herausarbeiten.

Die beständige Arbeit am wachsenden Menschen ist so aufreibend, daß von Zeit zu Zeit ein Ausspannen davon nötig wäre, eine geistige Erfrischung, wie der Lehrer überhaupt stets wieder Muße haben sollte, sich an Natur und Kunst zu erleichtern, zu besinnen und zu stärken.

Zu unsern Mängeln gehört auch unser Verhältnis unter uns Lehrern selbst. Durch die Eigentümlichkeit unserer Tätigkeit, wo jeder seinen eigenen Weg suchen muß, entstehen viele Mißverständnisse und falsche Auslegungen, was hinwiederum zu gegenseitigen Reibereien führt. Wir alle wissen dies, darum wollen wir ein Mahnwort an uns selbst nicht übel nehmen, sondern bedenken, daß wir wahrhaftig viel an unserm Benehmen und Verständnis zu bessern haben, daß wir uns bemühen sollen uns zu vertragen, daß wir uns im Gedanken an unsere große Aufgabe gegenseitig erziehen müssen, daß wir nicht an den Jungen nörgeln und die Erfahrung der Alten mißachten sollen. Wir müssen uns gegenseitig achten, gegenseitig voneinander lernen, wir müssen uns gegenseitig vor blindem Hoffen, trostloser Ernüchterung und seelischer Verarmung bewahren.

Auch wenn es gelänge, alle diese Hemmnisse zu überwinden, lägen noch genügend Schwierigkeiten in unsern menschlichen Schwächen. Unsere eigene Unvollkommenheit braucht die größte Geduld, die Arbeit an uns selbst hört nie auf. Wir suchen oft Fehler außer uns, die in uns liegen. Wir sind ungeduldig, inkonsequent, langweilig, überkritisch, rechthaberisch, rücksichtslos und vieles andere. Wir haben zu wenig Kraft und Hingabe zur helfenden Liebe.

Wir erkennen, wie die Schularbeit voller Dornen und Disteln ist. Nur allseitiger guter Wille kann die Schwierigkeiten vermindern, nicht unbesonnenes Schelten und Nörgeln. Wir Lehrer dürfen sagen, daß wir nach Möglichkeit mithelfen wollen, uns und die Schule zu bessern, daß wir mit aller Kraft uns einsetzen wollen für eine schönere, freudigere, liebreichere Schule. Wir verlangen aber ebenso entschieden, daß man unsere schwere Aufgabe verstehe und uns unterstütze, nicht nur gelegentlich, sondern in beständiger Anspannung,

damit jene stille Begeisterung, die auch unter verhärteter Kruste glimmt, nicht auslösche. Wer in Wahrheit kein Sehnen nach Menschengestaltung in sich trägt, gehe hinweg aus dem Reich der Erziehung!

(Schluß folgt)

Paul Keller.

Neuzeitlicher Sprachunterricht

In den Erinnerungen an meine Seminarzeit figuriert ein Stapel sauber ausgeführter Lektionen aus dem Gebiet des Sprach- und Anschauungsunterrichts, peinlich ausgearbeiteter Protokolle, in denen dem Kandidaten die Rolle des Verhörrichters zugewiesen ist, dem Schüler die des Delinquenten, der über sein Wissen Rechenschaft abzulegen hat. Ein Fragezeichen jagt das andere, mit unbeirrbarer Berechnung steuert der Diskurs seinem Ziele zu. Mit löblichem Fleiß hat der Richter seinem Gedächtnis den geplanten Verlauf des Prozesses eingehämmert und ihn nach bestem Können in der Schulstube abgewandelt, meist zu seiner Zufriedenheit und zu der seiner Vorgesetzten. Ob auch zur Erbauung der an der Verhandlung Mitbeteiligten? Damals glaubte ich's wohl, heute bezweifle ich's. Die Sache war handwerklich gut fundiert, sorgfältig ausgeklügelt. Entgleisungen waren bei gewissenhaftem Studium der Hauptrollen nicht zu befürchten; Sensationen, wie sie in Prozessen zur Seltenheit vorkommen, blieben im Schulgerichtssaal überhaupt aus. Der Kandidat, Richter und Vorsitzender zugleich, war seines Erfolges sicher.

Die neuere Unterrichtspraxis ist von dieser Methodik energisch abgerückt. Das Frage- und Antwortspiel hat an Bedeutung eingebüßt. Im Vordergrund stehen das Leben selbst, die innere Anschauung und die intensive seelische Anteilnahme des Schülers; die Anschauung der alltäglichen Umgebung wird dem Kinde auch nicht mehr in kolorierten und unkolorierten Bildern nahegebracht; der Lehrer beruft sich auf eigene Beobachtung, eigene Erfahrung und eigenes Erleben des Schülers. Er schaltet die Frage aus, und behandelt den Schüler als eine Persönlichkeit, der das Recht zu selbständiger Meinungsäußerung zusteht, und wandelt die Lektion zum freien Gedankenaustausch. Freilich nicht in dem nicht selten mißverstandenen Sinn eines richtungslosen Gesprächs, das sich um einen bestimmten Stoffkern bewegen möchte und sich doch durch die erstbeste sprunghafte Äußerung davon abdrängen läßt. Solche Abirrungen zu verhüten, ist das vornehmste Bestreben des Diskussionsleiters, das Bewußtsein, ihm gerecht werden zu können, seine schönste Genugtuung. Je mehr er sich in dieses Unterrichtsproblem vertieft, um so reizvoller stellt es sich ihm dar, und um so weniger muß er sich als Handwerker, um so mehr darf er sich als Künstler fühlen. Es erschließt sich ihm eine Aufgabe, die seine gesamten geistigen Kräfte mobilisiert. Die spontanen kindlichen Äußerungen erheischen sein fortwährendes Eingehen und seine stets erneute Umstellung auf die Gedankenwelt der Schüler. Der Unterricht wird für ihn und für sie zum frischfröhlichen Bewegungskrieg, und tritt — dies mag auch bei der regsten Beteiligung ab und zu geschehen — eine Stockung ein, dann bringt der Manöverleiter das Gefecht durch eine scheinbar absichtslos hingeworfene, im Grund aber wohlberechnete Bemerkung wieder in Fluß. Der Lehrer wächst an seiner Aufgabe, und die Kinder belohnen sein Mühen durch innere Anteilnahme, durch freudiges Mitarbeiten in augenblicklicher freier Formulierung, durch Mitgehen aus innerer Anschauung und innerem Interesse heraus. Tausend individuelle Züge treten zutage, bereichern die Aussprache, vervollständigen das Thema und schaffen überdies ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler, das der „korrekte Unterricht“ nie zu schaffen vermag. Ein

Unterricht, in dieser Art gehandhabt und stets weiter entwickelt und verfeinert, wird — dies darf ohne Überhebung gesagt werden — reiche Früchte tragen, und seine Auswirkungen werden auf allen Gebieten, nicht zuletzt auch auf erzieherischem, in Erscheinung treten. Vor allem die Lesestunden werden zu Stunden der Anregung und Erbauung. Modernste Stoffe — es gibt vorzügliche Lesebücher die Menge, ich erinnere nur an die neuesten, im Verlag von Julius Beltz in Langensalza von Fritz Gansberg, dem Unermüdlichen, erschienenen „Kinderheimat I und II“, „Liebe Nachbarkinder“, „Hundert Geschichten vom kleinen Helmut“ — liefern dankbarste Ausgangspunkte zu freien Gesprächen, fordern auf Schritt und Tritt zu Ergänzungen und Vergleichen mit eigenem Erleben und eigener Wahrnehmung heraus und liefern uns ganz von selbst auch die Themen zu unsern freien Aufsätzen. Wohin wir blicken, überall sind wir umgeben von Möglichkeiten zu produktiver Arbeit und bestbetontem Schaffen.

U. Graf, Basel.

Vom Unterricht im plastischen Gestalten

In den Sommerferien besuchte ich einen Ferienkurs an der Universität Jena. Es war mir aber nicht darum zu tun, viele Vorlesungen zu hören; die Hauptsache waren mir die Plastikstunden bei Frau Bergemann, Dozentin am Pädagogischen Institut der Universität Jena.

Ein solcher Kurs war schon lange mein Wunsch. Meine Schüler hatten seit Jahren Ton zur Verfügung. Meistens ließ ich sie frei damit arbeiten. Aber es blieb immer bei den Anfängen. Von mir aus fand ich den richtigen Weg nicht, ihnen weiter zu helfen. Wohl zeigten die Neunjährigen eine bessere Beobachtungsfähigkeit als die Siebenjährigen, aber ich fühlte doch, daß das plastische Gestalten ganz anders ausgewertet werden sollte und könnte.

Wir haben zuerst zeichnen gelernt. Wir sind uns gewohnt, die Gegenstände nach ihren Umrissen zu erfassen und sie mit Linien auf eine Fläche zu bringen. Dies ist unrichtigerweise sehr oft auch der Ausgangspunkt fürs Formen. Die Gegenstände werden wohl als Körper geformt, aber die Darstellung bleibt doch mehr oder weniger zeichnerisch, solange man eben zeichnerisch denkt und sieht. Es fehlt uns das Gefühl für Maße und körperliche Ausdehnung. Ein kleines Kind, das schon Häuschen gezeichnet hat und zum erstenmal in Ton ein solches darstellen will, wird in den meisten Fällen aus dünnen Tonröllchen die Umrisse des Häuschens bilden, gerade so wie es vorher mit Strichen gezeichnet hat. Ein Kind, das weder selber gezeichnet, noch Vorlagen gesehen hätte, würde kaum auf diesen Einfall kommen. Es ginge ganz natürlich vom räumlichen Gefühl aus.

Es ist nun der Leiterin des Plastikkurses im Laufe ihrer Unterrichtstätigkeit klar geworden, daß kein Motiv unser Raum- und Körpergefühl besser entwickeln kann als die Gestaltung des menschlichen Körpers.

So haben wir denn gleich eine Maßfigur gearbeitet, nachdem wir uns über die normalen Verhältnismaße von Kopf, Rumpf und Gliedern klar geworden waren. (Dieses Vorgehen ist natürlich nur für die Lehrerbildung gedacht, nicht etwa für Schulkinder.) Es entstanden aus der Vorstellung heraus stehende, sitzende, gebeugte menschliche Körper. Immer wieder wurden wir darauf hingewiesen, unsern eigenen Körper zu studieren, zu fühlen, was bei einer Bewegung geschieht, wie eine Richtung sich ändert, wie das Schwergewicht verlagert wird. Ein Skelett und ein „Muskelmann“ waren weitere Hilfsmittel, den Körper in irgendeiner Lage besser erfassen zu können.

Diese Plastikstunden waren keineswegs ermüdend, vielmehr erfrischend. Bei der Arbeit bekam ich ein stärkeres Wirklichkeitsgefühl, und ich ahne, daß man bei längerer solcher Betätigung eine Befreiung von mancherlei Hemmungen und Verkrampfungen erleben kann, was andere schon bestätigt haben. In der folgenden Woche sah ich im Dom zu Naumburg und in der Riemenschneider-Gedächtnishalle in Würzburg einige der schönsten Werke in Stein und Holz, welche mittelalterliche Kunst hervorgebracht haben. Dabei fühlte ich, wie schon diese wenigen Stunden plastischer Arbeit meine Einfühlungsfähigkeit in die plastische Kunst vertieft hatten. Und wenn ich an die Studentenarbeiten im Werkraum in Jena denke, so ist mir klar, daß das plastische Gestalten eines der wichtigsten Mittel ist, die Ausdrucksfähigkeit zu fördern.

Das Kind steht dem plastischen Gestalten näher als wir. Solange es noch nicht zeichnerisch verdrorben ist, hat es räumliches und körperliches Empfinden; Sand und Ton sind die geeignetsten und beliebtesten Ausdrucksmittel. Wir aber müssen durch eigenes Hineinarbeiten erst fähig werden, die plastische Schrift des Kindes zu verstehen und es über die ersten Anfänge hinauszuführen.

Außer der allgemein bildenden Kraft hat das plastische Gestalten grundlegende Bedeutung für viele Berufe, sowohl für solche, die künstlerische Betätigung ermöglichen, wie z. B. der Beruf des Gipsers und Feinbäckers, als auch für die rein handwerklichen.

Ich möchte nun auf zwei Broschüren von Marta Bergemann-Könitzer aufmerksam machen. Es sind dies: Das plastische Gestalten des Kleinkindes (Verlag Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar) und Plastisches Gestalten als Ausgang für die Werkstätigkeit in der Schule (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien-Leipzig).

Die Verfasserin, die von Beruf Bildhauerin ist, erzählt im ersten Buch von ihren Versuchen mit Kleinkindern, die sie ohne Beeinflussung durch Erwachsene ganz frei in Ton arbeiten ließ. Das kleine Kind greift zunächst einfach in das Material hinein, es knetet, klatscht, formt Röllchen und Kugeln. Die unwillkürlichen Formungen befriedigen es zunächst ganz. Die Freude an Bewegungen spielt dabei eine große Rolle. Der Verfasserin ist wichtig, daß die Kinder lernen, den Ton aus dem Pulverzustand selbst gebrauchsfertig herzurichten. Die Arbeit macht ihnen Freude und sie erfahren am besten, in welchem Zustand der Ton sich für ihre Arbeiten eignet.

Das Buch gibt uns praktisch wertvolle Aufschlüsse über das Material selbst, über die verschiedenen Wege der körperlichen Gestaltung und über die Entwicklung von Kindern beim plastischen Gestalten.

Die zweite Schrift hat, wie es sich aus dem Titel ergibt, das Schulkind im Auge. Bei der Darstellung von Gegenständen aller Art aus dem Anschauungs- und Naturkundunterricht kommt es der Verfasserin darauf an, daß die Kinder die Formen nicht nur möglichst exakt nach ihrem Augeneindruck nachbilden, sondern daß sie die Dinge aus ihrer Funktion heraus erfassen und gestalten.

Das Buch bringt Abbildungen von Schüler- und Lehrerarbeiten, u. a. Negative auf Tonplatten und ihre positive Abformung. Schüler von 13 bis 16 Jahren haben Gipsblöcke bearbeitet. Ein Abschnitt ist dem plastischen Aufbau des menschlichen Körpers gewidmet.

Es wäre zu wünschen, dass alle, die es mit Unterricht zu tun haben, gleichviel auf welcher Stufe, diese beiden Schriften kennen lernen würden. Sie werden gewiß den Wunsch nach eigenem Schaffen wecken und dazu mit-helfen, daß das plastische Gestalten in der künftigen Lehrerbildung seinen gebührenden Platz einnimmt.

Hedwig Staub.

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 61

„Beim Schießen ist vollkommene Selbstbeherrschung, neben dem beruflichen Können, die Hauptbedingung des Erfolges.“

So äußerte sich John Revilliod-de-Budé, der im Jahre 1930, obwohl er schon im 62. Altersjahre stand, in Antwerpen die Weltmeisterschaft im Pistolenschießen errungen hat. Zur Bewahrung der völligen Beherrschung des Nervensystems trinkt der Genfer Sportsmann seit dreißig Jahren nur äußerst selten alkoholische Getränke. Er erklärt übrigens, daß die Schützen während des Trainings und während des Wettschießens ganz allgemein wenig oder keinen Wein genießen.

Zur Verwendung des Bildes im Unterricht.

Wenn die unterrichtliche Benützung des Pistolenschießens bei keinen Eltern Anstoß erregen soll, wird man gut tun, es als Sportleistung zu behandeln. Wir haben daher den bekannten Obersten und Leiter vieler Hilfsdienste Dr. E. Cérésolle angefragt, wie weit eine solche rein sportliche Behandlung sachlich begründet werden kann. Er schrieb uns:

„Wenn man die verschiedenen sportlichen Leistungen danach einschätzt, wie zuverlässig sie das körperliche und seelische Können anzeigen, so muß das Pistolenschießen sehr hoch gewertet werden. Bei keinem andern Sport kommt die geringste ungewollte Bewegung des Körpers so deutlich zum Ausdruck, und bei keinem andern Sport hängt der Erfolg so unmittelbar von der vollkommenen Selbstbeherrschung ab, wie beim Pistolenschießen.“

Das Pistolenschießen, als Sport betrieben, wird daher seinen Wert und seinen Reiz auch dann beibehalten, wenn einmal — was endlich geschehen möge — die Beziehungen unter allen Menschen soweit verbessert sind, daß eine Pistole als „Waffe“ nicht mehr interessant ist.“

Wenn dem aber so ist, so erkennt man sofort, daß das Pistolenschießen auch im Unterricht ausgezeichnet verwertet werden kann. Dr. K. Beck, Lehrer für Mathematik und Physik an der Kantonsschule in Zürich, teilt uns folgende Zahlen mit, die zur Ausnützung des Schießens im Rechenunterricht willkommen sein werden.

Bei den Pistolenmatches wird auf 50 m geschossen. Scheibe: Durchmesser 50 cm. in 10 Kreise eingeteilt, das Schwarze hat einen Durchmesser von 20 cm.

Um einen „Zehner“ zu schießen, darf der Einschlag also nicht mehr als 2,5 cm vom Zentrum entfernt sein; für einen „Neuner“ 5,0 cm; für einen „Achter“ 7,5 cm.

Für den Zehner darf die Richtung somit nicht mehr als $1\frac{3}{4}' = \frac{1}{31}^0$ nach irgend einer Seite von der genauen Richtung auf das Zentrum abweichen, für den Neuner nicht mehr als $3\frac{1}{2}' = \frac{1}{17}^0$ usw.

Die Matchpistole, die benützt wurde, hatte 383 mm Distanz vom Visier zum Korn. Zulässige falsche Stellung des Korns zum Visier für einen Zehner 0,384 mm nach irgendeiner Seite, für einen Neuner 0,768 mm usw.

Gewicht der Matchpistole: 1,32 kg.

Die Schützen unter den Lehrern werden sich auch für das von Herrn Revilliod erzielte Ergebnis interessieren. Welche Passen hat der Weltmeister geschossen?

Erste:	8	9	10	9	7	8	10	7	9	9 = 86 Punkte
Zweite:	9	10	8	10	8	9	9	10	7	8 = 88
Dritte:	10	8	9	10	10	10	10	10	9	9 = 96
Vierte:	9	9	10	8	10	9	9	10	10	9 = 93
Fünfte:	9	10	10	7	10	9	8	10	9	10 = 92
Sechste:	9	9	8	8	7	9	7	9	7	10 = 83

538 Punkte

Herr Revilliod schreibt dazu: „Die letzte Passe war so schlecht, weil sich das Licht und der Wind geändert hatten, ohne daß ich es nach einer Pause gemerkt hatte.“

In dieser Form sagen diese Zahlen vielleicht manchem Schüler und manchem Lehrer gar nichts. Sie gewinnen aber sofort Leben, wenn einmal der Versuch gemacht wird, selbst still zu stehen und zwar mit einem Gewicht von mehr als einem Kilo in der ausgestreckten Hand. Der Versuch läßt sich in der Klasse oder als Hausaufgabe sehr leicht ausführen. Man befestigt an der Wand ein Kreuz eines horizontalen und eines vertikalen Papierstreifens mit Millimetereinteilung, oder stellt ein solches Kreuz aus zwei Meßstäben zusammen. Stellt sich nun der Schüler in der Haltung des Schützen auf unserm Bilde, statt mit einer Pistole mit einem Buch in der Hand in einer bestimmten Entfernung vom Meßkreuz so auf, daß er die scheinbare Bewegung seines Buches in horizontaler und vertikaler Richtung am Meßkreuz ablesen kann, so ist er leicht instande durch Zeichnung oder Rechnung herauszufinden, welches die wirkliche Bewegung seines Buches ist, und, was noch interessanter ist, in welchem Abstand vom Zentrum seine Kugel je nach der Zeit des Abdrückens auf der 50 Meter entfernten Scheibe einschlagen könnte. Die Schüler werden staunen. Wenn der Abstand des Buches von dem Meßstreifen $\frac{1}{2}$ m beträgt und der Abstand des Buches vom Achselgelenk ebenfalls $\frac{1}{2}$ m, so sind scheinbare Ausschläge von $\frac{1}{2}$ cm gang und gäbe. Die wirklichen Ausschläge betragen also durch Rechnung oder Zeichnung ermittelt 2,3 mm und die Abstände der einschlagenden Kugel vom Zentrum auf die Scheibe unter Umständen 25 cm statt den 2,5 cm, die nicht überschritten werden dürfen, wenn ein „Zehner“ herauskommen soll.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß diese Angaben in bezug auf die rechnerischen Schwierigkeiten so abgeändert werden können, daß sie auf allen Stufen verwertbar sind. Dagegen sei noch erinnert, daß die Aufgabe des Schützen bedeutend schwieriger ist als die des Schülers mit seinem Buch. Der Schütze muß ja nicht nur den Arm in der richtigen Lage ruhig halten, sondern gleichzeitig, und zwar zur rechten Zeit, den Finger zum Abdrücken des Hahns bewegen. Er ist auch in Erwartung des Knalls, des Rückstoßes und des Erfolges seelisch viel mehr in Anspruch genommen, als der Schüler, der in aller Ruhe die Bewegung seines Buches beobachtet.

Da das Aufrechtstehen eines Menschen die Tätigkeit von Millionen und Abermillionen von Muskelfäserchen zur Voraussetzung hat (ein Toter fällt um!) und nur möglich ist, wenn bei jedem Gelenk Muskel und Gegenmuskel gleich stark anziehen, so ist ein völlig ruhiges Stehen von vorneherein undenkbar, denn wir können doch nicht erwarten, daß die Nervenreize, die alle diese Muskelfäserchen zur Anspannung bringen, in jeder Sekunde genau so bemessen werden können, daß auch jedes Fäserchen sich genau in dem Maße strafft, als nötig ist, um den Gegenmuskel in Schach zu halten, und ein Glied still zu stellen. Wir sind schon so gewohnt, mit den ständigen feinen Bewegungen zu rechnen, die ein lebender Mensch immer ausführt, daß man ganz verblüfft ist, einen Menschen zu sehen, dem das Nervensystem so willig gehorcht, und dessen Millionen von Muskelfäserchen so exakt arbeiten, daß er beinahe eine steinerne Ruhe des ganzen Körpers zu erzwingen vermag.

Um aber diese Zucht von Nerven und Muskelfasern zu erreichen, gehört mehr, als nur ein paar Proben am Schießstand. Tag für Tag übt sich Herr Revilliod im ruhigen Stehen mit halb-ausgestrecktem Arm. Davon, daß er in Trainingszeiten raucht oder trinkt, ist natürlich keine Rede, trotzdem Herr Revilliod nicht grundsätzlich Abstinenz ist.

Wenn nicht gerade ein Wettkampf in Aussicht steht, so kommt es vor, daß Herr Revilliod an Geburtstagen seiner Familie mit einem Glas Asti anstößt, aber, so teilt uns Herr Revilliod mit, schon diese kleinen Mengen Alkohol genügen, um am andern Tag die Leistungen jeweils beträchtlich herabzusetzen.

Wir gewöhnlichen Sterblichen brauchen ja freilich diese Kunst, wie ein Bronzedenkmal dazustehen, nicht zu lernen. Aber das andere dürfen wir wohl lernen, daß der tägliche Genuß von alkoholischen Getränken auch den Anforderungen, die an unser Nervensystem gestellt werden müssen, nicht zuträglich sein kann, namentlich wenn man bedenkt, daß die Nerven aller Menschen in vieler Hinsicht noch Schwereres zu vollbringen haben, als einen Arm still zu halten und zur rechten Zeit einen Hahn abzudrücken. *M. Oe.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Lehrergesangsverein. Leider hat sich in unserem Zirkular an die Lehrerschaft ein bedauerlicher Irrtum eingeschlichen. Am Schluß müßte es heißen: Alle 14 Tage findet (je Freitags) von ca. 17—19 Uhr (nicht 15—19 Uhr) eine Übung statt. *F.*

St. Gallen. ☉ Das vor kurzem erschienene 18. Jahrbuch des Kantonalen Lehrervereins enthält eine größere (135 Seiten), von Herrn Heinrich Tanner, kantonal Forstadjunkt verfaßte und von Herrn Lehrer Pfiffner, St. Gallen mit künstlerischem Sinne illustrierte Arbeit über den Wald unserer Heimat. Die treffliche Arbeit, die den Abschluß der heimatkundlichen Materialien der letzten Jahrbücher bildet, läßt sich im Unterrichte vielfach verwerten. Das Jahrbuch enthält ferner Nachrufe auf 25 in den letzten zwei Jahren verstorbene Kollegen und Kolleginnen, die Vereinsrechnungen und Jahresberichte der Jahre 1929 und 1930, die revidierten Statuten der Vereins- und der Hilfskasse, das neue Regulativ betr. den Rechtsschutz für Lehrer und Lehrerinnen, die neue Wegleitung für die letzte Ehrung von verstorbenen Vereinsmitgliedern und das Mitgliederverzeichnis des Vorstandes des Kantonalen Lehrervereins. Es dürfte überall freundliche Aufnahme finden.

Solothurn. Neue Lesebücher. Unter Führung der Herren Leo Weber und Josef Reinhart hat die Lehrmittelkommission des Kantons Solothurn zwei neue Lesebücher herausgegeben. Für die Oberstufe der Volksschule (7. und 8. Schuljahr) wurde unter dem Titel „Labende Früchte“ ein inhaltsreiches, literarisches Buch geschaffen, das den Stoff aus besten Quellen schöpft. Neues und altes Gut findet Beachtung, und aus der ganzen Anlage spüren wir den sittlichen Ernst des reinen Menschentums. Es liegt den Verfassern daran, den geistigen Gehalt in seinem ethischen Wirken auf die empfängliche Seele der reifen Jugend in den Vordergrund zu stellen. Die Werke der Dichter, die Erlebnisse der Menschen im Alltag, das Einwirken der Natur, die Dinge, denen mit dem Verstand nicht beizukommen ist, finden Beachtung. Das Betonen des innern Lebens, das Erfassen der Welt mit den klaren Augen des harmonischen Menschen, ein gesunder Optimismus, der aber nicht achtlos an der Not vorbeigeht, wird dieses Buch Lehrern und Schülern wertvoll und schätzbar machen, besonders auch durch die feine Illustration mit künstlerisch vorzüglichen Reproduktionen. Den Einband, einen gelben Apfel am Zweig, zeichnete Oskar Tröndle.

Neben den literarischen Lesebüchern entstehen diejenigen für die Realien-Fächer. Das erste ist ebenfalls erschienen und bietet dem vierten Schuljahr Stoffe für Heimat- und Naturkunde. „Meine Heimat“ heißt das Buch und wurde von den Herren Fritz Iseli,

Albin Fringeli und Leo Weber ebenfalls in Verbindung mit der Lehrmittelkommission des Kantons Solothurn verfaßt. In vorzüglichem Einfühlen in das Auffassungsvermögen ist der Stoff gestaltet, in erster Linie ausgewählt aus trefflichen Schilderungen guter Beobachter. Wo eigene Bearbeitungen gewisser Stoffgebiete, z. B. „Aus vergangenen Tagen“ notwendig werden, fanden sie durch die Verfasser sorgfältigste, den trockenen Lehrton vermeidende Darstellung. Auch hier ergänzen prächtige Bilder den Text, den Einband zeichnete ein Kollege, Meinrad Peyer-Lostorf, der einen Ausschnitt aus der heimatlichen Landschaft, das Typische und Charakteristische hervorhebend, zum Vorbild nahm. *O. Sch.*

Zürich. Schulkapitel Zürich. 1. Abteilung. Fr. Dr. Schnabel berichtete von Dr. Schweitzers Wirken in Lambarene 1913—1917 und von 1924 bis jetzt, unterbrochen durch zwei Europa-Aufenthalte. Auch sie hat längere Zeit im Urwaldspital gewohnt und zeigte in Lichtbildern Kranke mit Schlafkrankheit, Beri-Beri, Ruhr, Tropengeschwüren u. a., sowie Dr. Schweitzer und sein Spital selbst.

Herr Hiltbrunners Aufsatz „Das Lob der Landschaft Zürich“ ließ seine große Liebe zur Stadt und vor allem zum See spüren, die auch in den zum Schluß vorgelesenen Gedichten tiefen Ausdruck fand. *E.*

Die 3. Abteilung versammelte sich am 5. September im Volkshaus. Für den am Erscheinen verhinderten Präsidenten übernahm in verdankenswerter Weise der frühere Kapitelspräsident Herr Jak. Schmid die Leitung der Geschäfte. An Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Vizepräsidenten, Herrn Th. Rüegg, wurde gewählt: Herr Jakob Spengler, Primarlehrer, Altstetten.

Dann führte Fräulein Julie Schinz die Kollegenschaft mit Wort und Bild in den hohen Norden; in eine trotz Nordlandfahrten wenig bekannte Welt: „Erlebtes und Erschautes auf einer Reise nach den Lofoten und durch Schwedisch Lappland.“ Die begeisterte Ornithologin schilderte in fesselnder Weise vor allem die nordische Vogelwelt; sind doch die Lofoten und der Archipel von Roest ein wahres Paradies für Vogelkenner. Doch bot der Vortrag mit den vielen prachtvollen Lichtbildern auch dem Nicht-Ornithologen auserlesene Genüsse: Einblicke in die merkwürdige Welt der Rentierlappen, in die norwegische Fischerei und schwedische Erzeugung, und ganz besonders landschaftliche Reize, dichterisch geschaut, tief erlebt und in poetischer Sprache wiedergegeben.

Unvergeßlich bleiben die Bilder der dichtbevölkerten Vogelberge, des jungen Seeadlers in seinem fast unzugänglichen Felsenhorst, des arktischen Frühlings, der erhabenen Einsamkeit der skandinavischen Bergwelt und der großartigen, von der Mitternachtssonne verklärten Landschaft. Unsagbar schön soll jenes Land sein, sowohl bei Tag als auch bei Nacht in seiner Farbenpracht von ungeahnter Hoheit. *K.*

4. Abteilung, 5. September 1931. Jedes Thema kann man mit Goethe in Beziehung bringen und bei des Dichters Vielseitigkeit ihn schließlich für jede Tendenz zum Zeugen anrufen. So hat er denn letzthin in einer unserer Tageszeitungen als Befürworter für die Bestrebungen des Werkbundes erhalten müssen. Herr Dr. Hösli, Gewerbeschullehrer, Zürich trat nun in seinem Vortrag „Goethe, Handwerk und Kunst“ einer solchen Verengung der Persönlichkeit des Dichters entgegen und zeigte, daß Goethe dem Handwerk nur die Aufmerksamkeit geschenkt hat, die es als Teil der gesamten menschlichen Betätigung verdient und daß dort, wo er in nähere Beziehung zur Werkstätigkeit gebracht werden kann, die Kunst Ursache oder Ziel dieser nähern Beziehung ist.

In einem zweiten Vortrage schilderte Herr Dr. Niklaus Forrer in Zürich 6 die von ihm im vergangenen Jahre mehrmals bereiste Heimat des Dichters Frederi Mistral, die Provence. Nach kurzer geographischer Orientierung zeigte der Vortragende eine wertvolle Bilderreihe. Sie ergab mit dem erläuternden Wort zusammen ein ausgezeichnetes und sehr eindrückliches Bild der steinigen „provençalischen Sahara“, dem Lande der Schafzucht, wie auch der bewässerten, fruchtbaren Teile der Provence, des Gemüsegartens von Südfrankreich.

F.

— **Gesamtkapitel.** Die verehrten Leser der Schweiz. Lehrerzeitung seien noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß die beiden Vorträge des Gesamtkapitels Zürich über die Grundfrage der Ethik von Prof. Dr. Brunner und Dr. Haenßler broschiert zum Vorzugspreise von zusammen 2 Fr. bei dem Unterzeichneten erhältlich sind.

Jakob Schmid, Lehrer, Lettenstraße 27, Zürich 6.

— **Das Schulkapitel Winterthur** tagte am 12. September im Schulhaus St. Georgen. Nach Erledigung einiger kleinerer Geschäfte löste sich die Versammlung in die drei Stufenkonferenzen auf. — Fräulein Klaus, Lehrerin in Winterthur, hielt mit einer ersten Klasse eine Rechenlektion, die zu der von ihr verfaßten Rechenfibel (erschieden als 3. Jahreshaft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich) eine anschauliche und lebendige Demonstration bildete. — In einem einleitenden Referat zu seiner Zeichenlektion mit der 6. Klasse entwickelte Herr Lehrer Ochsner in Winterthur in knappen Zügen die Ideen Rothes zum Schulzeichnen (Rothe ist Dozent am Pädagogischen Institut der Stadt Wien). Darnach darf der Zeichenunterricht nicht losgelöst vom übrigen Unterricht um seiner selbst willen betrieben werden. Er dient, wie z. B. der Sprachunterricht, der geistigen Entwicklung des Kindes, soll also logisch denken und klare Vorstellungen schaffen lehren. — Herr Sekundarlehrer Weiß, Winterthur, behandelte in einer Deutschlektion mit seiner zweiten Klasse in feinsinniger Weise eine Erzählung aus dem neuen Lesebuch, zu deren Verfassern er gehört.

Die lehrreichen Lektionen und die sich anschließenden, bisweilen kritisch eingestellten Diskussionsvoten ließen bei vielen jungen Lehrern den Wunsch aufkommen, es möchten in Zukunft hin und wieder Lehrübungen auf die Geschäftsliste des Kapitels gesetzt werden.

B.

Totentafel

Prof. J. J. Müller (11. März 1850—28. Juni 1931) war eine jener seltenen Naturen, die durch einfache Lebensweise, tägliche turnerische Übungen und Wanderungen in der freien Natur die Krisis des 1919 erfolgten Rücktrittes als Lehrer für Turnen und militärischen Unterricht an der Kantonsschule Zürich (Oberrealschule) glücklich zu überwinden verstand. Mit 80 Jahren läuft Müller Schlittschuh auf dem Eis des Zürichsees und wandert mit schwerem Rucksack in strömendem Regen noch über den Julier.

Müller war ein Kind des Zürcher Oberlandes. Im Seminar Küsnacht holte er sich das Rüstzeug für den Lehrerberuf; in Oberwetzikon amtete er 1869/71 als Primarlehrer. Er studierte in Zürich und Genf auf die Sekundarlehrerprüfung hin. 1873—80 wirkte er an der Knabensekundarschule Linthescher der Stadt Zürich und 1880—1890 siedelte er an das Großmünster, an die Mädchensekundarschule über. 1890—1919 konzentrierte er seine Kräfte auf das Turnen an der Kantonsschule Zürich. Zwischen hinein vikarisierte Müller an der Sekundarschule Neumünster für Näf, Itschner, Bodmer und an der militärwissenschaftlichen Abteilung der Eidgen. Technischen Hochschule. An der

Gewerbeschule erteilte er jahrelang staatsbürgerlichen Unterricht. Was Müller außerdienstlich im Lehrerturnverein Zürich, als Redaktor der Monatsblätter für physische Erziehung, im militärischen Vorunterricht arbeitete, ringt jedem Anerkennung ab.

Müller nahm regen Anteil an der Politik. Er förderte die Interessen der Schule aus einem tiefen Verständnis für die Jugend heraus. Er hatte nicht immer leichten Stand, trotzdem trat er unerschrocken bei jeder Gelegenheit für das Wohl der schulpflichtigen und nachschulpflichtigen Jugend ein. Was er direkt und indirekt zur Ertüchtigung des Volkes geleistet hat, zeugt von rastlosem Fleiß und einer idealen demokratischen Auffassung.

Aus dem Volk ist J. J. Müller hervorgegangen, für Schule und Volk hat er gearbeitet. Die Lehrerschaft Zürichs wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. K. Müllly.

Reichlich spät, aber mit um so größerer Wärme sei in diesem Blatte eines lieben Kollegen gedacht, der am 5. August sein Lebenswerk vollendet hat: Paul Kressbuch in Oberrüti. Er wurde anno 1871 in Emmishofen geboren, besuchte dort die Primarschule, in Kreuzlingen die Sekundarschule und holte sich von 1887—1890 die Ausbildung zum Lehrerberuf unter Direktor Rebsamen. Mit seinem Lehrausweis wandte sich unser „Päuli“, wie ihn die Klassengenossen nannten, nach Oberrüti im Aargau, wo er tatsächlich seine zweite Heimat fand; denn er wirkte volle vierzig Jahre mit anerkanntem Erfolg in seiner Gemeinde. Seine einstigen Schüler bezeugen, mit welchem Eifer Paul Kressbuch seines Amtes waltete, sowohl als Lehrer, wie auch als Gemeindeschreiber. Schablone war ihm verhaßt. Er verstand es gut, den Lehrstoff heimatkundlich zu gestalten und er erzielte Erfolge, für die ihm viele über das Grab hinaus dankbar bleiben werden. Wohl nicht ohne Grund hat ihm die Gemeinde das Ehrenbürgerrecht geschenkt. Als Lehrer, Gemeindeschreiber, Chor dirigent, Organist hat er sich wohl zu reichlich mit Arbeit beladen; denn ein unheimliches Herzleiden bereitete ihm manche schwere Stunde. Der schwerste Schlag aber traf ihn, als sein einziger Sohn ihm vor sechs Jahren durch einen Unfall entrissen wurde. Wie freuten sich die Klassengenossen, den „Päuli“ nach langen Jahren in Luzern begrüßen zu dürfen! Aber wie ein Schatten lag auf ihm sein inneres Leiden — und schon ist er abgerufen worden zu den himmlischen Heerscharen, zu denen er als guter Katholik manch Vater unser gebetet hat. Die Familie, der seine volle Sorge und sein Pflichtbewußtsein galt, verliert an ihm einen lieben Gatten und treubesorgten Vater. Die Hinterlassenen aber mögen sich dessen getrösten, daß er mit dem ihm anvertrauten Pfund als guter Haushalter erfunden wurde. Wir, seine Klassenfreunde, behalten ihm ein liebendes Gedenken.

J. Brauchli.

Kurse

Ferienkurs in Malvilliers. Im „Maison d'éducation“ in Malvilliers fand in der letzten Augustwoche unter Leitung von Mlle. Desceudres aus Genf ein Ferienkurs für Lehrkräfte an Spezialklassen und Anstalten statt. Mlle. Desceudres, bekannt als gute Methodikerin, führte uns ein in ihre Methode zur Weckung der Aufmerksamkeit, in die Anfänge des Lesens und Rechnens. Auch für die Geographie gab sie uns wertvolle Winke. Sie baut ihre treffliche Methode auf die praktische Erfahrung und Veranschaulichung auf. Es ist geradezu erstaunlich, was sie alles tut, um das Leben in die Schule hineinzutragen. Am Mittwohabend hielt sie in Cernier einen Vortrag über die Notwendigkeit der Bildung Geistesschwacher, wobei sie allerlei Beispiele aus ihrer Erfahrung erzählte. Am Freitagmorgen sprach Herr Dr. Wintsch aus Lausanne zu uns über „Enfants délinquants“. Seine interessanten Ausführungen decken sich mit den Tatsachen, wie sie bei uns in der deutschen

Schweiz noch fast überall sind. In seinen Thesen wies er darauf hin, daß ein großer Prozentsatz aller Kinder, die mit dem Gericht in Konflikt geraten, geistesschwach oder sonst krank ist. Großen Einfluß hat das Milieu, und ein Milieuwechsel zeigt sehr oft guten Erfolg. An den Nachmittagen wurde praktisch gearbeitet, gezeichnet, geflochten usw. Am Samstagvormittag sprach Mlle. Descœuvres über die Individualpsychologie Adlers. Der Kurs verlief sehr gut und man fühlte sich wie in einer großen Familie, was sowohl der starken Persönlichkeit der Kursleiterin wie auch der Liebenswürdigkeit der Familie Calame, Vorstehers, zuzuschreiben ist. Was mir aufgefallen ist, das kann ich hier aber nicht verschweigen, geht es doch uns alle an: Wir Schweizer sind alle gleich, wohl wissen wir, was im Ausland vorgeht, aber über unsere Sprachgrenze hinüber sehen wir nicht. Wir wissen wohl, was in Belgien und Wien geschieht, aber was die Genfer oder die Zürcher leisten, das ist uns unbekannt. Sollen wir die Schweiz nicht besser kennen als das Ausland? *Fr. Wenger.*

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 134.

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat in seiner Sitzung in Bern am 12. September die Stellungnahme der zwei Delegierten an dem internationalen Lehrerkongreß in Stockholm auf Grund der Berichterstattung in der Schweizerischen Lehrerzeitung und ergänzender mündlicher Mitteilungen in allen Teilen gutgeheißen. Er beschloß:

1. an die Abrüstungskonferenz in Genf eine Adresse zu richten, in der im Namen der schweizerischen Lehrerschaft der Wunsch ausgedrückt wird, die Konferenz möchte im Sinne einer beschleunigten allgemeinen und gleichzeitigen Abrüstung von Erfolg begleitet sein;
2. grundsätzlich für die obligatorische Fortbildungsschule einzutreten, in der Meinung, daß vor allem berufliche Fortbildung in weitestem Sinne in Frage komme.
3. Der Zentralvorstand des S. L.-V. erklärt sich gegen die obligatorische militärische Ausbildung an den öffentlichen Schulen.

Für den Zentralvorstand des S. L.-V.,
der Präsident: *J. Kupper.*

Aus der Lesergemeinde

Zur Berichterstattung über den Kongreß der internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Stockholm, 13. bis 16. August 1931. Es sei einem Leser gestattet, über obgenannten Bericht einige kritische Bemerkungen anzubringen. Ihm scheint, die sehr persönlich betonte Haltung der bezüglichen Einsendung (s. Nr. 35 vom 29. August 1931) erfülle die Ansprüche einer objektiven Berichterstattung nicht, die man bei einer derart wichtigen Zusammenkunft — es handelt sich um eine Vereinigung von 607,540 Lehrermittgliedern! — an die Delegierten stellen darf. — Nach interessanten und zur allgemeinen Orientierung dankbar entgegengenommenen Angaben steht da plötzlich der Satz: „Ein unvermeidlicher Esperantoredner hielt uns darauf mit einer Propagandarede von 3 Minuten hin ... usw.“ Hoffen wir, daß den Delegierten nichts Schlimmeres passiert sei! Man kann es natürlich als Zumutung empfinden, drei Minuten lang ungefragt mit einem Problem hingehalten zu werden, ganz einerlei, ob andere Leute ihm eine gewaltige ideelle und praktische Bedeutung beimessen. Man kann es — aber es ist nicht ohne weiteres verständlich. Besonders nicht bei einer Versammlung von Vertretern aus 19 Ländern, an der sämtliche Voten in drei Sprachen wiedergegeben und natürlich auch geduldig abgehört werden mußten. Am Sonntag — zwei Tage nach der Kongreßberichterstattung in der Lehrerzeitung — konnte man in der Neuen Zürcher Zeitung lesen, daß es in Stockholm mehr als 200 esperantokundige Straßenbahner gibt, und daß das schwedische Parlament wiederum einstimmig und ohne Debatte 2900 Kronen für Esperantolehrkurse be-

willigt hat. Möglich, daß bei diesen besonderen Stockholmer Umständen der hinhälterische Esperantoredner wirklich unvermeidlich war. —

„Die resolutionsdurstige Versammlung beschloß, für alle Kinder einen obligatorischen Ergänzungsunterricht zu verlangen. Angesichts der speziellen und so mannigfaltigen Verhältnisse unseres Landes hat es wenig Wert, den genauen Wortlaut der langen Resolution wiederzugeben.“

Weshalb „resolutionsdurstige“? Dazu war doch die Versammlung da, um Resolutionen zu fassen. Zum zweiten Satz: die Annahme ist denkbar, daß man Delegierte in fremde schöne Städte schickt, damit sie uns nachher sagen, welche Resolutionen beschlossen wurden. Ob es viel, wenig oder gar keinen Wert habe, den genauen Wortlaut zu kennen, mag der einzelne Leser für sich entscheiden. —

Wir hören weiter, daß über die Formel abgestimmt wurde „La fédération internationale des associations d'instituteurs se déclare contre la préparation militaire de la jeunesse dans les écoles de tout genre.“ Und die Schweizer enthielten sich der Stimmabgabe, da sie nur die innerhalb ihrer Organisation festgelegte Meinung vertreten durften. Der Leser fragt sich — nachdem er den flüchtig aufgetauchten Gedanken: „Weshalb kamen denn die Schweizer dazu, bei der Abrüstungsdebatte einen so bestimmten Standpunkt zu vertreten?“ verscheucht hat — also, der Leser fragt sich: Ja, hat man denn die Delegierten einfach ins Blaue hinaus an den blauen Mälarsee geschickt — oder hat man vielleicht vergessen, ihnen die nötigen Instruktionen mitzugeben, die „gemäß ausdrücklichem Einladungstext“ vorausgesetzt wurden? — und ganz sicher interessiert sich der Leser, welcher Art die in Diskussion und Beschlußfassung zum Ausdruck kommende Politik war, die mit dem zweimal erwähnten offenen Schweizer Charakter nicht vereinbar befunden wurde. Es ist selbstverständlich und vor Lesern einer Lehrerzeitung kaum erwähnenswert, daß klare und ehrliche Situationen stets vorzuziehen sind. Daß aber Stimmhaltung bei einer derart genau gefaßten Resolution eine besonders klare Geste sei, darüber kann gestritten werden. *Adolf Rüegg, Zürich.*

Entgegnung auf obige Einsendung. Die unterzeichneten Delegierten waren sich zum vorneherein ihrer etwas heikeln Aufgabe und der großen Verantwortung bewußt, ebenso, daß sie es kaum allen schweizerischen Lehrern würden recht machen können. Die Tatsache, daß der Zentralvorstand unsere Stellungnahme in allen Teilen gut geheißen hat (siehe Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes vom 12. September), erfüllt uns immerhin mit einiger Genugtuung und beruhigt uns.

Um auch den Einsender zu beruhigen, sei uns gestattet, auf die Einwände, die er gegen die Art der Berichterstattung erhoben hat, ausführlich einzugehen.

1. Der Kritiker rügt den subjektiven Einschlag, der an einigen Stellen in der Tat nicht zu verkennen ist. Wo steht es denn aber geschrieben, daß eine Berichterstattung ganz objektiv, wie ein Protokoll, gehalten sein müsse? Wir finden im Gegenteil, daß ein Bericht an Leben gewinnt, wenn der Referent seine kritischen Beobachtungen nicht unterdrückt. Uns will scheinen, daß auch die Kollegen, die nicht dabei gewesen sind, auf diese Weise besser unterrichtet werden über den Eindruck, den eine Veranstaltung auf die Teilnehmer gemacht hat. Die unvermeidliche Folge ist allerdings, daß sich die Berichterstatter viel mehr der Kritik aussetzen, als wenn sie sich jeder persönlichen Stellungnahme enthalten. Im vorliegenden Falle sind es zwei Ausdrücke und Stellen, die einer Kritik rufen mußten. Da der Einsender es für gut befunden hat, sie der Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung schriftlich zum Zwecke der Veröffentlichung einzureichen, wollen wir darauf eingehen.

Aus der Stelle über den „unvermeidlichen Esperantoredner“ geht unverkennbar hervor, daß wir der praktischen Durchführbarkeit einer künstlichen Weltsprache skeptisch gegenüberstehen. Diese Ansicht teilen wir mit vielen Leuten, sogar sehr kompetenten. Am Kongreß selbst ergab eine Anfrage des Vorsitzenden, daß von den anwesenden Delegierten eine einzige erklärte, Esperanto zu verstehen; der erwähnte Redner hat also nicht eben eine sehr verständnisbereite Zuhörerschaft gehabt. Es wird sich fragen, ob nächstes Jahr, wenn der leitende Ausschuß des internationalen Verbandes die Frage einer Hilfssprache geprüft hat, die Dinge für das Esperanto und den dann wohl auch wieder auftretenden Propagandisten günstiger liegen.

Des weiteren beanstandet der Einsender, daß wir die Versammlung „resolutionsdurstig“ gescholten haben, und er findet, ein solcher Kongreß sei doch dazu da, Resolutionen zu fassen. Auch hier sind wir anderer Meinung. Wir bestreiten nicht, daß es Versammlungen gibt, die das Recht und die Pflicht haben, Resolutionen zu fassen. Wenn z.B. am Schweizerischen Lehrertag in Basel von der mehr als tausendköpfigen Versammlung eine Resolution zugunsten der Altersversicherung gefaßt wurde, so war das eine berechtigte und hoffentlich eindrucksvolle Kundgebung. Und auch daß am internationalen Lehrerkongreß in Stockholm, an dem mehr als 600,000 Lehrer Europas durch ihre Delegierten vertreten waren, im Hinblick auf die kommende Abrüstungskonferenz eine Resolution zugunsten des Abrüstungsgedankens gefaßt wurde, wollen wir nicht tadeln und haben es auch nicht getan. Etwas anderes ist es bei einer Schulfrage, wo die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern so ungeheuer verschieden sind. Wir Schweizer selber bieten mit unserer kantonalen Schulsouveränität eine bunte Musterkarte. Da sehen wir den Wert einer allgemein gehaltenen Resolution schon deshalb nicht ein, weil wir uns nicht vorstellen können, daß diese irgendwelchen Einfluß auf die Entschlüsse unserer kantonalen Behörden oder des Volkes haben könnte. (Sogar, wenn der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hinsichtlich der obligatorischen Fortbildungsschule eine Resolution faßt, wie er es in der Sitzung vom 12. September getan hat, so ist er sich der Grenzen der Bedeutung einer solchen Tat vollkommen bewußt.) Wenn man aber von der Wertlosigkeit einer Sache überzeugt ist, darf man dieser Überzeugung auch Ausdruck geben.

Uns will es scheinen, es wäre fruchtbarer gewesen, wenn Delegierte verschiedener Länder ihre besonderen Verhältnisse dargelegt hätten, wenn auch die Argumente, die gegen eine allgemeine obligatorische Fortbildungsschule sprechen, vorgebracht worden wären, kurz, wenn eine aufklärende und belehrende Diskussion stattgefunden hätte. Das Gleiche läßt sich zum Thema „Schule und militärische Ausbildung“ sagen. Es wäre nach unserer Auffassung viel fruchtbarer und dem Sinn einer internationalen Konferenz viel gemäßer gewesen, wenn beispielsweise die Vertreter Deutschlands und Polens ausführlich über die Verhältnisse in ihrem Land gesprochen hätten. Dies hätte zur internationalen Verständigung, was wir als ein Verstehen der Verhältnisse anderer Länder auffassen, vielleicht mehr beigetragen als eine in aller Eile gefaßte Resolution. Da aber um jeden Preis, selbst um den einer korrekten Geschäftsführung, eine Resolution gefaßt werden wollte, haben wir uns erlaubt, die Versammlung eine „resolutionsdurstige“ zu nennen.

2. Der vollständige Wortlaut der betreffend die Fortbildungsschule gefaßten Resolution lautet auf Französisch (nur in dieser Sprache lag sie gedruckt vor und kam sie zur Abstimmung):

Résolution.

Les Associations nationales d'Instituteurs, groupées dans la Fédération internationale des Associations d'Instituteurs, se faisant les interprètes de l'opinion publique éclairée des divers pays, et marquant leur volonté de collaborer, nationalement et internationalement, à la réalisation d'un programme d'éducation populaire adapté à la vie contemporaine, demandent pour tous les enfants voués prématurément à l'apprentissage ou à la pratique empirique d'un travail agricole, industriel ou commercial:

1^o Un enseignement complémentaire obligatoire pour la première adolescence, visant à une culture comprenant un enseignement général et une initiation professionnelle;

2^o Un enseignement post-scolaire obligatoire pour la deuxième adolescence, ouvert aux adultes, ayant pour objet de maintenir et d'approfondir la culture générale, intellectuelle, morale, civique et professionnelle, et l'acquisition des notions théoriques et pratiques indispensables dans la vie.

Wir hoffen gern, daß außer dem Einsender, der die Veröffentlichung dieser Resolution gewünscht hat, noch recht viele sie lesen werden.

3. Der Einsender kann nicht verstehen, warum wir Schweizer uns bei der dritten Resolution, betreffend „Schule und militärische Ausbildung“ als einzige der Stimme enthalten haben. Hier dürfen wir zunächst

noch einmal daran erinnern, worauf wir schon in unserm Bericht kurz hinwiesen, daß es in der Einladung zum Kongreß ausdrücklich geheißen hatte: „Auf dem Kongreß kann nur Stellung genommen werden zu Fragen, die vorher in allen Vereinen besprochen worden sind. Kein Vertreter sollte seine Stimme abgeben, ohne daß er im Auftrage seines Vereins die innerhalb seiner Organisation festgelegte Meinung vertritt.“ Wenn wir bei der ersten Resolution betreffend die Abrüstung mitstimmten, trotzdem der Schweizerische Lehrerverein über seine Meinung nicht befragt worden war, so durften wir das, weil wir überzeugt waren, daß kein schweizerischer Lehrer den Grundsatz der Abrüstung verwirft. Ebenso durften wir der zweiten Resolution betreffend die Fortbildungsschulen zustimmen, weil sich die schweizerische Lehrerschaft schon mehrfach in diesem Sinne ausgesprochen hatte.

Etwas anderes war es mit der dritten Frage. Wir wußten wohl, daß diese Frage in Stockholm zur Behandlung komme, und hatten auch im Leitenden Ausschuß allgemeine Richtlinien festgelegt. Aber die Stellung der Lehrerschaft zu der Frage der militärischen Vorbereitung der Schuljugend war uns nicht genau bekannt; und das „Bulletin“, das in einer Beilage den vom Generalsekretär redigierten Wortlaut der (zuerst vorgelegten) Resolution enthielt, wurde erst in Stockholm selbst ausgeteilt. So reisten wir in der Tat, wenigstens in dieser Hinsicht, wie der Einsender hübsch bemerkt, ziemlich ins Blaue hinaus an den blauen Mälarsee. Wie nun diese Frage am letzten Verhandlungsvormittag gegen den Schluß noch in aller Eile zur Behandlung kam, äußerten wir unsere Bedenken gegenüber der vorgelegten Resolution, welche sich gegen die militärische Vorbereitung in den obligatorischen Schulen aussprach, und legten in Kürze dar, daß bei uns in der Schweiz noch an vielen Orten Kadettenkorps bestünden. Wir hatten damals Gründe, anzunehmen, daß diese traditionellen Institutionen an manchen Orten, speziell im Aargau, nicht nur die Sympathie der Bevölkerung, sondern auch die der Mehrzahl der Lehrer genießen. Und wir brachten es nicht über uns, diese durch eine internationale Resolution vor den Kopf zu stoßen, trotzdem wir beide persönlich durchaus Gegner eines obligatorischen militärisch durchgeführten Kadettenunterrichts im Alter von 12 bis 14 Jahren sind. Die polnischen Delegierten äußerten sich zunächst in ähnlicher Weise wie wir, fanden später dann aber den Ausweg, als Lehrer gegen eine militärische Vorbereitung zu sein, als Bürger aber dafür. Das empfanden wir als ein Spiel mit Worten, um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, und als mit unserem Schweizercharakter nicht vereinbar. Wir begrüßten daher den verständigen Antrag des Vertreters von Holland, die weitere Behandlung der Frage auf das nächste Jahr zu verschieben. Aber, wie wir in unserem Bericht bemerkten, der Vorsitzende brachte diesen Antrag unkorrekterweise nicht zur Abstimmung, dafür eine verschärfte Resolution, deren Wortlaut die Leser unseres Berichtes kennen. In dieser völlig verfuhrerischen Situation blieb uns nichts anderes übrig, als uns der Stimme zu enthalten.

Der Verlauf der Diskussion in der Sitzung des Zentralvorstandes hat uns recht gegeben. Einzig darin wurden wir eines andern belehrt, daß auch die aargauischen Lehrer in der Mehrheit die heute noch im Kanton Aargau übliche Durchführung des Kadettenwesens ablehnen. Wenn wir das in Stockholm gewußt hätten, hätten wir der zuerst vorgelegten Resolution zustimmen können; denn sie deckt sich fast wörtlich mit derjenigen, die in der Sitzung des Zentralvorstandes angenommen wurde, und zwar mit 6 Stimmen gegen 3, welche für die in Stockholm schließlich „einstimmig“ angenommene Formel („er erklärt sich gegen die militärische Ausbildung an Schulen jeglicher Art“) eintraten.

Mit diesen notwendigerweise etwas breit gewordenen Darlegungen hoffen wir, Mißverständnisse beseitigt und uns vor den Lesern der Schweizerischen Lehrerschaft gerechtfertigt zu haben. Dem Einsender danken wir zum Schluß für seine Belehrung, daß man in einer Berichtserstattung nie ausführlich genug sein kann.

Hans Honegger.

Dr. Paul Boesch.

Sesa-Quartier. In der ersten Nacht schliefen wir in einem Gasthaus, und als wir am zweiten Abend, es war schon 21 Uhr vorbei, auf das „Sesa-Haus“ zumarschierten, da war ich gegen Mutes. Die Schüler hatten sich an den beiden

ersten Reisetagen als recht „handlich“ erwiesen. Der Quartierbezug gelang über alles Erwarten gut. — — —

„10. In allen Massenquartieren sind Feuerlöschapparate ‚System Minimax‘ angebracht. Reiseleiter und Gruppenführer, welche die Handhabung dieser Apparate noch nicht kennen, haben am ersten Tage des Quartierbezuges die an den Apparaten angeschlagene Gebrauchsanweisung zu lesen.“

Dieser Paragraph hatte hier ganz besondere Bedeutung. Im 2. und 3. Stockwerk übernachteten etwa 175 Personen, und die Treppe erschien mir als sehr eng. Wasser gab es nur im Erdgeschoß. Also wandte ich mich an den Quartierchef:

„Nun zeigen Sie mir noch die Minimax-Apparate!“

„Wir haben leider keine.“

„Aber die sehr strenge Vorschrift?“

„Wir haben uns bemüht, aber nichts erreicht. Vor Monatsfrist war jemand (?) da, der einige Apparate zu schicken versprach. Sie sind aber noch nicht eingetroffen.“

Glücklicherweise kamen wir nicht in die Lage, löschen zu müssen.

Unterdessen hatten sich die Knaben zum Waschen bereitgemacht. Wir stiegen geschlossen zu dem im Erdgeschoß gelegenen Waschraum hinunter. Unterwegs wurde ich aufgehalten. Die Bescherung, als ich unten anlangte! Männlein und Weiblein, Deutsch und Welsch, alles durcheinander. Wir „Herren“ spielten die Galanten, räumten den Platz und warteten, erst geduldig, zuletzt aber sehr ungeduldig, bis die letzte „Dame“ draußen war. Die Türe war nicht einmal verschließbar.

Endlich kamen wir an die Reihe. Die Einrichtung sah nicht nach Fr. 1.80 aus. Drei lange Tröge standen parallel nebeneinander, und über jeden hin führte in Kopfhöhe eine Rohrleitung, aus der sich in dünnen Strahlen Wasser ergoß. Die Zuleitung war zu schwach, als daß sie alle Öffnungen gleichzeitig zu speisen vermocht hätte. Die Ableitung, die alle drei Tröge verband, lag etwa fußhoch über dem Boden. Ergebnis: Mehrfache Quetschungen an beiden Schienbeinen mit wochenlanger Empfindlichkeit. Meinen Kollegen warf es dazu noch längelang hin, und unsere weibliche Führerin gewann als Zulage blutende Hautrisse.

Als wir noch mit wenig Mühe den Ruheparagraphen zu erfüllen fertigbrachten, fiel mir der letzte Stein vom Herzen, und ich nahm mir vor, den Jungen am andern Morgen ein Wort der Anerkennung zu widmen für ihr verständnisvolles Verhalten.

Aber o weh, die Mädchen! Als wir sie nach der Tagwache trafen, stand ihre Stimmung auf dem absoluten Nullpunkt. Sie hatten sozusagen gar nicht schlafen können wegen des Nachtlärms einer über ihnen einquartierten Klasse. Einige wollten sogar von jenen schnellfüßigen lichtscheuen Tierchen gestochen worden sein, die man so ungern nennt.

Als wir Gruppenführer beim Frühstück unter uns waren, fingen wir an zu lamentieren.

„Die Sesa hält sich selber nicht an wichtigste ihrer Vorschriften, ich meine das Fehlen der Minimax-Apparate!“ — „Nach Geschlechtern getrennte Waschgelegenheiten hätte sie aus lauter Galanterie bieten sollen.“ — „Und unsere Schienbeine? Wenn ein Lehrling eine Ableitung so anlegte, würde er gerüffelt.“ — „Mich wundert, was die anfangen mit dem Geld. Daß sie mit Defiziten abschließen, mag glauben wer will.“ — „In der letzten Nacht hat jeder Schüler für Fr. 1.— in einem guten Bett geschlafen, lauter Einer- bis Dreierzimmer, und die Sesa verlangt für hartes Massen-Strohlager Fr. 1.80!“ — „Schade, daß wir das Konkurrenzangebot des Gasthauses ... ausgeschlagen haben! Unsere Leute wären besser ausgeruht, auch wenn sie zu zweien in einem Bett hätten schlafen müssen.“ „Dazu wäre dies noch jeden Schüler um 55 Rappen billiger zu stehen gekommen!“ — — F.

Bücherschau

Schweizer Realbogen. Herausgegeben von E. Wymann und Dr. H. Kleinert. Verlag Paul Haupt, Bern 1930.

Fünf neue Vertreter der bunten Reihe haben sich in meiner Arbeitsstube vorgestellt:

Die Erschließung des Gotthardweges (A. Mahler, Gewerbelehrer, Winterthur). Das 30 Seiten starke Heftchen will ein Beitrag zur Fünfzigjahrfeier des Gottharddurchstiches sein. Es erzählt vom alten Paßweg aus der Zeit des „Heini von Göschenen“, von kühnen Plänen zu einem Schienenweg durch den Berg, von zähem Arbeitswillen und unbeugsamer Zuversicht: Louis Favre und sein Werk stehen im Mittelpunkt der ansprechenden Schilderungen. Gute Bilder und Skizzen bereichern das hübsche Heft. Besondere Anerkennung verdient die Wiedergabe des Vertrages zwischen der Direktion der Gotthardbahn und dem Bauunternehmer vom 7. August 1872. — In allem: Eine beachtenswerte Arbeit, besonders in den Jahren, da das Zielfähnlein so mancher Schulreise jenseits des Gotthards weht.

Der australische Busch. (Dr. M. Nobs. 35 Seiten.)

Südsee. (Dr. M. Nobs. 32 Seiten.)

Vorderindien. (Dr. M. Nobs. 36 Seiten.)

Drei Hefte der geographischen Reihe. Die Schilderungen stammen aus größeren Werken einschlägiger Literatur und vermitteln wertvolle Beiträge zu lebhafter Gestaltung des erdkundlichen Unterrichtes.

Außerberg, ein Walliser Gemeinwesen. (Von Hans Zulliger.) Eine frische, klare Quelle, aus deren Wasser wir im Unterrichte gerne schöpfen, wenn wir neben dem hastenden, lärmenden Leben unserer Zeit jener stillen Winkel der Heimat gedenken, wo die Menschen noch stark naturverbunden, ererbte Sitten treu behütend ihre harten Arbeitstage und stillen Feierstunden leben. Von sonngebräunten Häusern und stelzbeinigen Stadeln, von Rebbergen und steinigem Ackerboden, von „Wässern“ und dem Wasservogt, vom jährlichen Arbeitsgang, von Sprache und Lied erzählt das Bändchen, dem ich überall recht freundliche Aufnahme wünsche.

Vom Schwimmen und Fliegen. (Von Dr. H. Kleinert.) Von Dingen, die unsere Buben besonders interessieren, wo es allerlei zu untersuchen, zu prüfen und zu basteln gibt. Knacknüsse und Rechenaufgaben sind auch dabei.

Weiter sind uns noch zugegangen:

Von Luftschiffen und Flugmaschinen. (Dr. H. Kleinert. 24 Seiten.)

Die Wasserversorgung. (Paul Boß. 24 Seiten.)

Rudolf Zuppinger.

Schweizer, Silvana. Ins Licht. Gedichte. Benno Schwabe & Cie., Basel. 1931. 58 S. Leinenband Fr. 4.—

Das schmale rotgoldene Bändchen enthält seinem schönen Äußern entsprechend die zarte Lyrik einer Frau, die mit nicht alltäglicher Sprachbegabung einen seltenen Formwillen und eine solche geistige Spannweite verbindet, daß sich persönliches Liebeserleben ins Überpersönliche und Ewig-Gültige umsetzt. Die zarten Bilder, Farben und Töne erinnern an chinesische Malerei, und auch die Gedankenwelt ist vom Osten befruchtet, daß man nicht erstaunt ist, auf Tschuang-Tse zu stoßen.

Unsre Zeit hat vielleicht keinen Raum und kein Gehör für solch vollendeten Ausdruck innern, leisesten Geschehens und weiß wohl kaum die strenge Selbstzucht zu schätzen, die im Vermeiden jedes unreinen Reimes liegt. Dennoch hinterläßt die Stunde, da man aus dem Alltag in den Bann dieser Gedichte geriet, das leise Glücksgefühl, daß wieder einmal neben Fachliteratur und Tagespresse ein Bändchen echter Lyrik auf dem Schreibtisch lag.

M. L.

Zeitschriften

„Der Gewerbeschüler“ (Sauerländer & Co., Aarau) bringt in Nr. 3 einen Aufsatz über die Sihlpost, eine staatskundliche Betrachtung über Ruhe und Ordnung im Innern und zwei berufskundliche Artikel von den optischen Instrumenten und Rostschutzmittel. Ferner enthält das Heftchen Rechnungsaufgaben über Nahrungsmittel und Aufgaben über Abrechnungen mit Kunden, Lieferanten, Post und Banken. Zwei Beilagen für berufliches Rechnen bringen Stoff für Buchbinder und Metzger.

B.

Vom 3.—18. Oktober

Herrliche Gesellschaftsreise nach

Jugoslavien u. Dalmatien

an der schönen blauen Adria mit Besuch von VENEDIG

PREIS FR. 580.—

von Zürich bis zurück nach Zürich einschliesslich aller Spesen. — Anmeldungen für diese unter dem Patronat des „Jugoslavisch-Schweizerischen Vereins“ veranstaltete, begleitete Gesellschaftsreise an

Reisebüro **HANS MEISS** A. G.
Löwenstr. 71 **ZÜRICH** am Hauptbahnhof
Telephon 56.060 2370

Institut LEMANIA, Lausanne

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom.

Gründliche Erlernung des Französischen.

Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität) und Polytechnikum. — SPORT.

INTERNAT für Jünglinge und EXTERNAT für Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

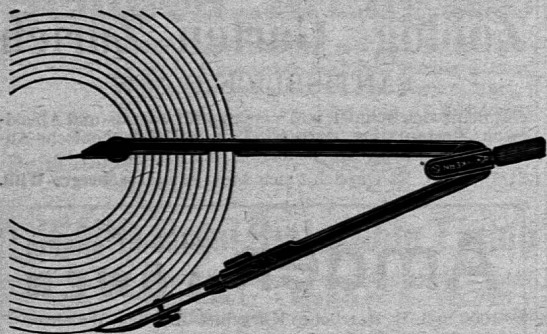
Knabenerziehungsheim „Alpina“ Champéry

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)

für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.

Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen. Gymnastik und Sport. Winterferienkurse.

2345



Fertig ist nicht fertig

Das aus der Fabrik fertig gemeldete Kern-Reißzeug kommt noch nicht in den Verkauf. Es wird erst nach eigenen Methoden ganz sorgfältig geprüft und justiert. Ist an einem Stück auch nur die geringste Kleinigkeit zu beanstanden, so wird es ersetzt. Auf jedes einzelne Reißzeug mit der Marke Kern können Sie sich daher als auf ein erprobtes Instrument verlassen.

Kern
AARAV
Präzisions-Reisszeuge

Im Verlag des Schweizerischen Lehrervereins sind erschienen:

Schweizerfibel

(Heft 1 der Ausgabe A. in Neubearbeitung.)

Witzig:

Formensprache auf der Wandtafel Fr. 5.—

Witzig:

Planmässiges Zeichnen Fr. 5.—

Hertli:

Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität Fr. 5.50

Höhn:

Botanische Schülerübungen Fr. 5.50

Bestellungen an das Sekretariat des S. L. V. alte Beckenhofstr. 31 Zürich 6

SOENNECKEN



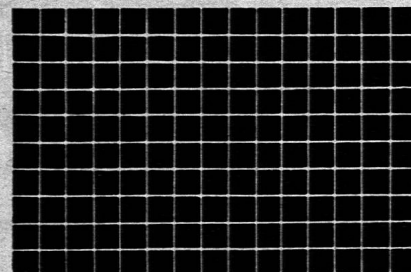
Federn für den neuen Schreibunterricht
Überall erhältlich

Federnproben u. Vorlagenheft Nr. S. 123 „Sütterlin-Federn in methodischer Anwendung“ auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN
BERLIN · LEIPZIG

Hunziker Söhne

SCHULMÖBELFABRIK
THALWIL BEI ZÜRICH



WANDTAFELN
SCHULBÄNKE

REFORM-BESTUHLUNGEN
2341

Zu einem Schul-Ausflug ins 2340

Gotthardgebiet

gehört auch ein gut bürgerliches Mittagessen im **CENTRAL-HOTEL FEDIER ANDERMATT**

Spezialpreise für die Lehrerschaft und Schulen.

WOLFSBERG

ZÜRICH 2
BEDERSTR. 109

Das Spezialhaus für

SCHUL
WANDSCHMUCK

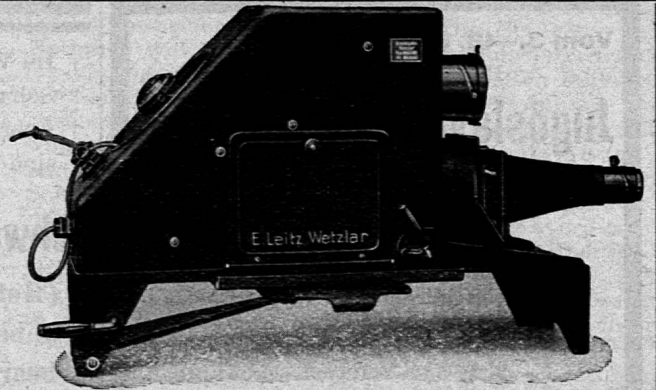
DAS NEUE

Leitz

EPIDIASKOP Vh/1:3.6

IST DER EINFACHSTE UND BESTE PROJEKTOR

OPTIKER **KOCH-ZÜRICH** BAHNHOFSTR. 11



SCHIEFERIMITATION
AUF ALTE UND NEUE
SCHULWANDTAFELN
AUS HOLZ, ETERNIT UND PAPIER-MACHE
SEIT 30 JAHREN SPEZIALITÄT
MUSTERTAFELCHEN STEHEN ZU DIENSTEN
WALTER VOGEL
MALERGE SCHAFT ST. GALLEN

2048

UNE SEMAINE A PARIS, 5-12 octobre 1931.

- 5 oct. Départ de Bâle à 15 h 18.
- 6 oct. Visite de Paris en autocar. Le soir, visite de Paris la nuit.
- 7 oct. Visite de l'Exposition Coloniale. Soirée libre.
- 8 oct. Matinée libre. L'après-midi et le soir, visite de l'Exposition Coloniale.
- 9 oct. Excursion en autocar à Versailles et à la Malmaison. Soirée à la Comédie-Française.
- 10 oct. Matinée en autocar au Bourget et vol sur Paris. Après-midi, visite du Louvre. Soirée à l'Opéra ou au Music-hall.
- 11 oct. Excursion en autocar à Fontainebleau. Soirée libre.
- 12 oct. Matinée libre. Départ de Paris à 14 heures.

250 francs en IIIème classe
275 francs en IIème classe

Tout est compris dans ces prix, soit: voyage Bâle-Paris et retour individuel, séjour à Paris dans un bon hôtel (chambres à deux lits), 3 repas par jour, sans boisson, autocars, entrées à l'Exposition, aux Musées et aux Théâtres (1er rang), vol sur Paris, guides pour toutes les excursions, taxes, pourboires.

Programme détaillé et renseignements chez
M. Théo Wyler, professeur, Bellinzona.

Herbstaufenthalt am **ZUGERSEE** 2326

WALCHWIL - HOTEL KURHAUS

Mildestes Klima, wo Feigen und Edelkastanien reifen. Schöne Südimm., gedeckte Veranda. Garten, Ruderboote. Fischerei. Selbstgef. Küche. Zentralheiz. Prosp. A. Schwyter-Wörner.

Küssnacht Gasthaus z. Widder

AM RIGI empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bei mäßigen Preisen. Großer Saal. Eigene Metzgerei. 2339 Paul Müller.

FEUERTHALEN-SCHAFFHAUSEN

Nähe Rheinflall Hotel **ADLER**

Vorzügliche Küche und Keller. Grosser, schattiger Garten und Vereinsäle. Sehr geeignet für Schulausflüge. Grosser Autopark. Für weitere Auskunft bin ich gerne bereit. Telefon 2.81. 2338 Robert Frel.

MEILEN • Hotel Löwen

in schönster Lage am See.

Grosse u. kleine Säle für Gesellschaften, Hochzeiten, Vereine und Schulausflüge. Schattiger Garten. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. Telefon 11. 2315 Höflich empfiehlt sich der Besitzer **E. Pfenniger**.

Neu Klösterli

Zürichberg beim Zoo

Empfiehlt der tit. Lehrerschaft für Schulen beim Besuch des Zoo seine schöne Gartenwirtschaft, Restaurant mit Saal. — Prima Mittag- und Abendessen. Aufmerksame Bedienung und sehr mässige Preise. Tel. 22853. Der Besitzer: **H. Städeli-Maier**. 2316

Tafel-Trauben

blau, ausgewählte Ware,
10 kg Gitter Fr. 4.—,
ab hier. A. Wachter,
Orselina ob Locarno.

Vervielfältiger

Schaco, Greif, Occ. Fr. 10.—
20.— 30.— 40.—
Alte Beckenhofstr. 59 III.,
3452 Zürich.

Diapositiv-

Sammlung, ca. 7000 Stück, wegen Abreise billig zu verkaufen, en bloc oder in Serien à 24 Stück. Ebenso 2 Projektionsapparate. 3455 Edmund Lüthy, Schöffland.

Bücherschrank

in Nussbaum, 180 180 cm, modern, fabriken, zum Occasionspreis von Fr. 440.—. Zu erfragen bei W. Wettstein, Möbelwerkstätte, Eifretikon. Tel. 71.31. 3445

In nebelreicher Höhe bieten Ihnen die Ferienhäuschen v. Frau Kellenberger, Honegg, Obereg, Appenzell, J. O. angenehmen

Herbstaufenthalt. Mit oder ohne Pension. 3457

DER SPATZ

Probehefte kostenlos von Art. Institut Orell Füssli, Zürich

RESTAURANT im

Zoolog. Garten Zürich

SÄNTISBLICK H. 3647

empfiehlt sich Schulen und Vereinen für Mittag- und Abendessen. Restauration zu jeder Tageszeit. Telefonische Anmeldungen vormittags bis neun Uhr erwünscht.

2137 Es empfiehlt sich **Alex. Schnurrenberger-Will**.

Amden Hotel Pension LÖWEN

1000 m ü. M. Herrliches Kurgebiet über dem Walensee empfiehlt sich den H.H. Lehrern für die Herbstferien und Schulreisen bestens. Pensionspreis (4 Mahlzeiten) Fr. 7.—. Auto-Garage. Verlangen Sie meinen Prospekt. 2322 **Fritz Jörg, Besitzer**.

STEIN

Ferienheim Schachen

Kanton Appenzell, 820 m ü. M. — Staubfreie Lage — Heimeliges Appenzeller Haus. — Beste Verpflegung (vier Mahlzeiten). Prospekt verlangen.

2330

Familie Immos. Telefon 40.

Ausflüge zum RHEIN-FALL

bei Neuhausen.

Schulen empfiehlt sich höfl. das **alkoholfreie Restaurant zum WARTECK**

5 Minuten von Bahnhof und Rheinflall. Telefon 622

Lugano Locarno

sowie die rassigen Alpentäler und übrigen Kurgelände des Kantons Tessin eignen sich ganz besonders für sonnigen Herbstaufenthalt.

Ermässigte Hotelpreise. Traubenkuren. Unerschöpfliches Ausflugsgebiet.

Stark verbilligte Jubiläumsschülerreisen über Gotthard und Simplon bis Ende des Jahres.



3447

Auskünfte durch die öffentlichen Verkehrsbureaux in Lugano, Locarno oder Bellinzona.

Ausflugsproviand für Schulen in Lugano

welien: Papierkörbchen mit zwei Tessinerbrötchen, eine gemischte reichliche Portion Salami, Butter, ein gesottenes Ei, eine Portion Käse, 1 schöner Apfel zu Fr. 1.60 (min. 12 Körbchen). 2 Stunden Vorbestellung.

Delikatessen Facchinetti - Bordoni, Lugano.
Via Canova. 2336

LUGANO Hotel Ristorante Ticino

am Fusse der Bahnhofsbahn - Spezialpreis für Schulen. Mittagessen von Fr. 1.20 an - Zimmer Fr. 2.- für Bett - Frühstück komplett Fr. -.90. 2356

Lugano Hotel Pension ZWEIFEL

Tel. 5.25 Gutbürgerl. Haus, mod. Komf. Erhöhte aussichts. Lage. 5 Min. v. Bahn und Schiff. - Pension Fr. 9.- bis 11.-; Zimmer Fr. 3.50 bis 4.50. 2359 Fr. G. RIESE, Propr.

LUGANO HOTEL 2354 Brünig Blaser

Zentrale Lage - Gutbürgerl. Komfort. Empfiehlt sich der werten Lehrerschaft und für Schulen.

Pension Brunner, LUGANO

In schöner, staubfreier, ruhiger Lage, schöner Garten, Terrassen, Veranden, prächtige Zimmer zu mässigen Preisen, mit und ohne Pension. Butterküche. (Telephon 18.02) 2301

Lugano-Castagnola

Herrliche Ferien verbringen Sie in der PENSION „DU LAC“

direkt am See. - Sehr geeignet für kleinere und größere Vereine und Schulen. Jedes Arrangement kann vereinbart werden. Platz für ca. 40-50 Schüler. Verlangen Sie Prospekte. 3379 Höfl. empfiehlt sich Familie E. Gut-Pianta.

MAROGGIA-LUGANO

Pension Villa Vallesana

empfeht sich für Ferienaufenthalt. Schön gelegen, grosser Garten. Gute bürgerliche Küche. Pensionspreis Fr. 7.50 bis Fr. 8.-. 2367 Inhaber: Familie Gliser.

Novaggio Hotel Pension Lema 3459

b. Lugano - 650 m. Tel. Nr. 8. Traubenkuren - Bürgerliches Haus - Sshöne Zimmer - Gute Küche - Ia Weine - Grosser, schattiger Garten. Pensionspreis v. Fr. 6.50 an. Für Schulen, Vereine und Passanten bestens empfohlen. Platz für ca. 50 bis 60 Schüler. Prospekt gratis. Familie Cantoni-Gambazzi

LOGARNO HOTEL DU MIDI 2298

Nähe Bahnhof und See, grosser, schattiger Garten und Terrasse. Bestgeeignet für Schulen, Arrangement auf Vereinbarung. Referenzen von Lehrern zur Verfügung. M. Bandl.

Lago Maggiore Sana-Pallanza Schweizerische Familien-Pension A. Strauss-Jenny

empfeht sich für angenehmen ruhigen Ferienaufenthalt bestens.

Muralto-Locarno Pension Helvetia

In prachtv., ruhiger, absolut staubfr. Lage, mitten in gr. eig. Garten. Anerkannt gute, reichl. Küche. Bescheidene Preise. Auch für Passanten. Prosp. postw. Tel. 463. Zentralheiz. Pensionspr. v. Fr. 8.- an. Bes. Fam. Baumann.

LOGARNO-BRIONE KURHAUS HORTENSIA 2344

Prachtv., ruh. Lage. Groß. Gartenpark. Luft-, Sonnen- und Wasserbad. Boccia. Badminton. Schöne Südbalkonzim. mit prima Verpfleg. Fr. 8.-. Postauto-Haltestelle. Prosp. gratis.

Als Broschüre ist erschienen:

Relief, Karte und Heimatkunde

Orientierungen und Vorschläge von W. Kraiszl, Ingenieur der eidg. Landestopographie.

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag

Art. Institut Orell Füssli Zürich

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

19. SEPTEMBER 1931 • ERSCHEINT MONATLICH

25. JAHRGANG • NUMMER 15/16

Inhalt: Eingabe an die kantonsrätliche Kommission zu der Vorlage über die Lehrerausbildung – Aus dem Erziehungsrat, 2. Quartal 1931 – Schulsynode des Kantons Zürich – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich – Kant. Zürich. Verband der Festbesoldeten.

Eingabe

des Vorstandes der Schulsynode des Kantons Zürich und des Vorstandes des Zürch. Kant. Lehrervereins zu der regierungsrätlichen Gesetzesvorlage über die Neuordnung der Lehrerbildung im Kanton Zürich an den Kantonsrat zuhanden der vorberatenden Kommission

Hochgeehrter Herr Präsident!

Hochgeehrte Herren Kantonsräte!

Positiv-evangelische Kreise haben unlängst eine Eingabe an Sie gerichtet, worin die Vorlage zum Lehrerbildungsgesetz sowohl in ihrer Gesamthaltung als in einzelnen Bestimmungen kritisiert, deren Ablehnung empfohlen und der Ausbau des bestehenden Seminars vorgeschlagen wird. Die Bedeutung der regierungsrätlichen Lehrerbildungsvorlage veranlaßt den Vorstand der Zürcher Schulsynode und den Vorstand des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins, Ihnen ihre Bemerkungen zu dieser Eingabe zur wohlwollenden Prüfung zu unterbreiten.

Die Eingabe ist eingeständenermaßen *der Sorge um das Schicksal des Evangelischen Seminars Untersträß* und um den Nachwuchs an christlichen Lehrern entsprungen. Dabei sind unter christlichen Lehrern nur die Anhänger des positiv-evangelischen Bekenntnisses verstanden, wie sie das Seminar Untersträß heranzubilden strebt, einer Richtung also, die innerhalb unseres Volkes eine Minderheit darstellt und die ihr religiöses Leben zum Teil außerhalb der Landeskirche pflegt. Dem gegenüber weisen wir auf die zahlreichen, aus den staatlichen Lehrerbildungsanstalten hervorgegangenen Lehrer hin, die am Leben der Landeskirche regen Anteil nehmen, sich also schon aus diesem Grunde ebenfalls Christen nennen dürfen, wenn es ihnen auch viel weniger schwer werden muß als den Vertretern eines extremen Bekenntnisses, die in der Verfassung des Bundes und des Kantons gewährleistete konfessionelle Neutralität unserer Staatsschule zu achten. Die Sorge um den Nachwuchs christlicher Lehrer ist daher unbegründet.

Ebenso unstichhaltig ist die Behauptung der Eingabe, das neue Lehrerbildungsgesetz schaffe eine die Freiheit der Überzeugung gefährdende Mono-

polstellung des Staates hinsichtlich der Lehrerbildung. In einer Zeit wie der heutigen, da auf religiösem, politischem und sozialem Gebiet immer tiefere Gegensätze in unserer Volke klaffen, ist es zwar für den Staat eine Lebensfrage, die innere Einheit der Schule zu erhalten, damit die heranwachsende Jugend eine Stätte finde, wo sie über alle Gegensätze hinweg die tatsächliche Einheit unseres Volkes täglich erleben kann. Es wäre daher sehr wohl zu verstehen, wenn der Staat die gesamte Ausbildung der Lehrer dieser Schule in die eigene Hand nehmen wollte. Aber die zur Beratung stehende Vorlage begnügt sich damit, *nur den Abschluß, die eigentliche Berufsbildung, zu vereinheitlichen*. Zur Pädagogischen Mittelschule umgestaltet und eventuell mit dem Freien Gymnasium Zürich vereinigt, wird also das Seminar Untersträß über seine Zöglinge auch weiterhin in einem Alter verfügen, das für die entscheidenden Eindrücke wohl am empfänglichsten ist. Es kann diese Zöglinge auch als Schüler des Pädagogischen Instituts bei sich beherbergen und damit die Berührung mit der Außenwelt auf das Mindestmaß beschränken, wenn es dies für Menschen, die zu lebendiger Wirksamkeit in dieser Außenwelt berufen sind, als erzieherisch wertvoll erachtet. Überdies steht es nach Artikel 11, Absatz 5 der Vorlage jedem Schüler des Pädagogischen Instituts frei, an der theologischen Fakultät seine religiösen Interessen besonders zu pflegen. Angesichts dieser Sachlage zeugt es von kleinem Glauben an die Kraft der eigenen Überzeugung und von großem Mangel an dem erzieherisch doch unerläßlichen Vertrauen zu den Zöglingen, wenn die dem Evangelischen Seminar Untersträß nahestehenden Kreise von der Einrichtung eines obligatorischen Pädagogischen Instituts eine seelische Gefährdung der Zöglinge befürchten. Übrigens vertrauen auch diese Kreise ihre Kinder zum Studium der Medizin, der Rechtswissenschaft, zur Vorbereitung auf das höhere Lehramt und auf das Sekundarlehramt der staatlichen Hochschule an, ohne sich dabei gegen ein „Monopol“ des Staates zu ereifern, obschon es sich hier grundsätzlich um nichts anderes handelt als bei der abschließenden Stufe der Lehrerbildung.

Läßt sich die geplante, wenigstens teilweise Vereinheitlichung der Lehrerbildung aus dem Wesen unserer Volksschule heraus rechtfertigen, so drängt sie sich zur *Regulierung des Lehrernachwuchses* geradezu gebieterisch auf. Die Zeiten des Lehrerüberflusses sind noch in unser aller Erinnerung. Die davon unmittelbar Betroffenen haben auch heute noch in verschiedener, namentlich in ökonomischer Hinsicht darunter zu leiden. Einseitig für einen bestimmten Beruf ausgebildet, fällt es dem jungen Lehrer schwer, auf anderem Gebiet eine ihm zusagende Tätigkeit zu finden, um so schwerer, als erfahrungsgemäß die Zeiten des Lehrerüberflusses mit solchen allgemeiner wirtschaftlicher Depression zusammenfallen. Dem Staate erwächst dann die Aufgabe, unter Aufwendung erheblicher Mittel die Not der jungen Lehrer durch Errichtung von Hilfsvikariaten usw. zu lindern. Die Vorlage will und muß hier gründlich vorbeugen. Sie tut es, indem sie den Abschluß der Lehrerbildung ganz in die Hand des Staates legt, wodurch diesem *ein uneingeschränktes Kontrollrecht über die hiefür geschaffene Anstalt namentlich auch hinsichtlich der Zahl der aufzunehmenden Schüler* zusteht. Im besonderen dienen diesem Zwecke die §§ 6, 14 und 17.

Die Regelung des Lehrernachwuchses ist übrigens nicht neu. Das Unterrichtsgesetz von 1859, dessen Abschnitt über die Lehrerbildung durch die Vorlage ersetzt werden soll, bestimmt bereits, daß der Erziehungsrat jedes Frühjahr die Zahl der ins Seminar Aufzunehmenden festsetze. Auf die später gegründeten Seminarien Unterstrab und Zürich wurde diese Bestimmung aber nicht angewendet. So ergibt sich die zum mindesten seltsame Tatsache, daß für das *private Seminar Unterstrab auch in Zeiten des Lehrerüberflusses in der Aufnahme der Zöglinge keine gesetzlichen Schranken bestehen*, während der Staat den jungen Leuten aus dem Kanton seine Anstalt verschließen muß, auch wenn sie die Aufnahmeprüfung bestanden haben. Diese sachlich nicht gerechtfertigte Vorzugsstellung der privaten Anstalt gegenüber der staatlichen soll nun aufgehoben werden.

Die Eingabe zeigt für die Maßnahmen gegen den Lehrerüberfluß kein Verständnis. Sie vermag im § 14, welcher der kantonalen Erziehungsbehörde die Befugnis einräumt, die Zahl der Schüler festzusetzen, die aus den privaten und kommunalen Vorbereitungsanstalten ins Pädagogische Institut aufgenommen werden können, nichts anderes als eine „*vexatorische Ausnahmemaßregel*“ gegen die positiv-evangelische Anstalt zu erblicken. Sie übersieht dabei, daß nach § 6 *die Schüler der staatlichen Anstalt schon beim Eintritt in die Pädagogische Mittelschule einer ähnlichen Bestimmung unterstehen*. Diese auch auf private Anstalten anzuwenden, wie es eigentlich

zweckmäßig wäre, geht wohl aus rechtlichen Gründen nicht an. So muß sich der Staat damit begnügen, diesen Anstalten gegenüber die Zahl der Aufnahmen ins Pädagogische Institut zu regeln, wie es § 14 vorsieht. Würde dieser Paragraph aufgehoben, so könnte ein von der staatlichen Vorbereitungsanstalt Zurückgewiesener in die private eintreten, und es gäbe vorbehaltlich § 17 keine Möglichkeit mehr, ihm das Wahlfähigkeitszeugnis vorzuenthalten. Damit würde § 6 umgangen, und es wäre wieder eine auf die Dauer unerträgliche Vorzugsstellung der privaten Anstalten gegenüber den staatlichen geschaffen. Der kantonalen Erziehungsbehörde aber wäre jede wirksame Waffe zur Verhütung des Lehrerüberflusses entwunden. Die Unzukömmlichkeit, die darin besteht, daß die Abiturienten der privaten Anstalten nicht ohne weiteres zum Pädagogischen Institut zugelassen werden, wird dadurch, daß das Abgangszeugnis der Pädagogischen Mittelschule auch den Zutritt zu anderen Studien ermöglicht, bedeutend gemildert. Wenn übrigens die privaten Anstalten aus Zweckmäßigkeitsgründen sich über die Zahl der Aufnahmen mit den staatlichen Behörden ins Einvernehmen setzen wollen, steht dem unseres Erachtens nichts entgegen. Der § 14 gäbe den staatlichen Behörden bei diesbezüglichen Verhandlungen die ihnen zukommende Stellung, während sie ohne ihn ganz von der Loyalität der privaten Anstalten abhängig wären.

Ebenso unhaltbar wie die Kritik am § 14 ist die Behauptung der Eingabe, der § 13c begünstige die Abiturienten der vom Bunde anerkannten Mittelschulen gegenüber den privaten Anstalten. Angesichts der dort festgesetzten Vorbedingungen (Prüfung in den Kunstfächern und in Handarbeit) und der zu deren Erfüllung notwendigen finanziellen Aufwendungen werden die zürcherischen Gymnasiasten und Oberrealschüler, die sich dem Lehrerberufe zuwenden wollen, zahlenmäßig gar nicht mehr ins Gewicht fallen. Gegen die außerkantonalen Abiturienten bildet § 17 (zürcherisches Bürgerrecht oder mindestens fünfjährige Niederlassung im Kanton Zürich) eine wirksame Schranke. Und wenn trotz allem einmal geschähe, was die Eingabe so sehr zu fürchten scheint, nämlich, daß ein im Kanton Zürich verbürgerter oder seit fünf Jahren niedergelassener Katholik auf dem Umweg über Schwyz oder Einsiedeln in den kantonalen Lehrkörper hineingerate, so würde er nur von einem Rechte Gebrauch machen, das die positiv-evangelischen Kreise seit langem für sich in Anspruch nehmen.

Die Eingabe behauptet ferner, der Zugang zum Pädagogischen Institut sei den außerkantonalen Schülern der Vorbereitungsanstalt verwehrt. Dies ist unrichtig. Unter dem selbstverständlichen Vorbehalt von § 13 steht ihnen das Institut ohne wei-

teres offen. Sie werden auch zur Abgangsprüfung zugelassen und haben damit die Möglichkeit einer Anstellung in ihrem Heimatkanton, falls dieser die bei uns geholte Ausbildung als genügend erachtet. Das zürcherische Wahlfähigkeitszeugnis freilich bleibt ihnen zur Verhinderung des Lehrerüberflusses vorenthalten. Wenn sich die Eingabe hierüber beschwert, so tritt sie wiederum für *eine unseres Erachtens unannehmbare Vorzugsstellung der privaten Anstalten* gegenüber den staatlichen ein, die ja nach § 17, wie übrigens heute schon, der gleichen Einschränkung unterstehen. Daß die Aufhebung dieser Einschränkung im Interesse des Kantons Zürich liege, wie die Eingabe glaubt, ist nicht erwiesen. Der Kanton Zürich ist bis heute mit seinen eigenen Kräften ausgekommen.

Wie schon eingangs erwähnt, beschränkt sich die Eingabe nicht auf die Kritik einzelner Bestimmungen der Vorlage; sie verwirft diese als Ganzes. Wer hier objektiv werten will, muß sich zunächst fragen: „Über welches Rüstzeug muß der Lehrer verfügen, um den unterrichtlichen und erzieherischen Aufgaben der heutigen Schule genügen zu können?“ Die Antwort auf diese Frage bildet die Grundlage für die Auswahl der Lehrkräfte, für Programm und Aufbau der Lehrerbildung. Eine objektive Wertung beruht also auf den Bedürfnissen des Lehrerberufes. Die Eingabe geht den umgekehrten Weg. *Ihr liegt die möglichst unveränderte Erhaltung des Seminars Untersträß zunächst am Herzen.* Alles andere hat sich diesem Hauptmoment unterzuordnen. Anders bliebe die erstaunliche Umschreibung der Aufgaben und Erfordernisse des Lehrerberufes, wie sie sich auf den Seiten 6/7 der Eingabe findet, durchaus unerklärlich. Darnach hat der Lehrer „die Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die erforderlich sind, um auch die einfachst begabten jungen Menschen für die Erlernung eines Lebensberufes auszurüsten.“ Äußerlicher, materialistischer läßt sich das Ziel unserer Volksschule nicht umschreiben. Oder offenbart sich hier wirklich die wahre Gesinnung der Kreise, die der Eingabe nahestehen? Dann wäre sie sich gleich geblieben seit jenen Tagen, da sie – vor bald 100 Jahren – die Entwicklung unserer Volksbildung schon in ihren Anfängen bedroht hat.

Nicht dieser Geist soll in unserer Schule herrschen. Im kantonalen Lehrplan von 1905, der noch heute gilt, heißt es:

„Die Volksschule ist die vom Staat errichtete gemeinsame Erziehungs- und Bildungsanstalt der Kinder aller Volksklassen... In Verbindung mit dem Elternhaus bezweckt die Volksschule die harmonische körperliche und geistige Ausbildung des Kindes zu einer möglichst einheitlichen, lebenskräftigen Persönlichkeit.

Die Volksschule bildet den Körper... Sie bildet den Verstand... Sie bildet Gemüt und Charakter... Sie legt den Grund der Befähigung zur Selbsterziehung im Sinne der Forderungen der Aufklärung, der Humanität und der Toleranz.

So ist die Volksschule eine Stätte allgemeiner Menschenbildung.“

Wer in diesem Geiste wirken will, dem können „die gründliche Kenntnis der Handgriffe und technischen Methoden“ und „ein solides Wissen im Gebiete des Unterrichts, welchen er zu vermitteln hat“ nicht genügen, auch wenn er alle persönlichen Voraussetzungen zum Lehrerberuf vollkommen in sich vereinigt. Es handelt sich ja um *ein Bilden*, um *ein Wecken und Entwickeln der kindlichen Kräfte*. Hiezu bedarf es einer gründlichen Kenntnis der leiblichen und seelischen Entwicklungsvorgänge im Kinde und eines umfassenden Verständnisses seiner Umwelt. Der Lehrer muß fähig sein, die von ihm angewandten Methoden in ihrem Wesen zu verstehen, andere Methoden kritisch zu prüfen, sich selbständig eine Methode zu schaffen. Nun haben die letzten Jahrzehnte das Wissen um die körperliche und geistige Entwicklung des jungen Menschen gewaltig bereichert, und in allen Kulturländern ist man bemüht, dieses Wissen für Erziehung und Unterricht fruchtbar zu machen. Andererseits vermehrt das moderne Leben die Gefahren, die dem Kinde drohen, und erschüttert zugleich den Rückhalt, den es früher in seiner natürlichen Lebensgemeinschaft gefunden hat. *Dadurch erstehen der Schule namentlich in erzieherischer Hinsicht neue, große Aufgaben und Verantwortungen.* Soll der Lehrer sie zu tragen imstande sein, so braucht er neben den Gaben des Gemütes und des Charakters, die ja erst den wahren Lehrer machen, ein umfassendes Wissen, einen kritisch geschulten Geist und ein sicheres berufliches Können.

Auch die Eingabe gibt zu, daß die heutige Ausbildung diesen Anforderungen nicht mehr genügen kann. Während aber die Gesetzesvorlage auf Grund einläßlicher Studien über die Bedürfnisse des Berufes nicht nur eine Verlängerung, sondern auch eine zweckmäßige Organisation der Lehrerbildung postuliert, schlägt die Eingabe im Bestreben, das Evangelische Seminar Untersträß möglichst unverändert zu erhalten, einfach ein fünftes Seminarjahr vor. Den näheren Aufschluß darüber, ob und wie damit den Bedürfnissen der Ausbildung Genüge getan sei, bleibt sie schuldig und geht dafür auf einige Begleiterscheinungen und Nebenwirkungen der Vorlage ein.

Die Gesetzesvorlage fordert eine Pädagogische Mittelschule, die an die zweite Klasse der Sekundarschule anschließt und 4½ Jahreskurse umfaßt, sowie ein abschließendes Berufsstudium

von zwei Jahren. Das bedeutet gegenüber der heutigen Seminarbildung *eine Verlängerung der totalen Ausbildungszeit um 1½ Jahre*, gegenüber dem seit 1907 gangbaren Weg durch Mittelschule und zweisemestrigen Universitätskursus *eine Verlängerung um ein Jahr*, also um den Zeitraum, den auch die Eingabe der positiv-evangelischen Kreise als unerläßlich erachtet.

Gewiß erfordert die Verlängerung der Ausbildungszeit finanzielle Opfer. Aber ohne Opfer läßt sich kein fortschrittliches Werk schaffen. Sie bewegen sich übrigens für den Staat in erträglichen Grenzen. Sorgfältige Berechnungen führen auf die Summe von 100 000 Franken jährlich. Wenn wir uns daran erinnern, daß das Zürcher Volk jüngst dem Gesetz über den hauswirtschaftlichen Unterricht zugestimmt hat, das 250 000 Franken jährlich erfordert, so ist der Opferwilligkeit unseres Volkes für den zeitgemäßen Ausbau der Lehrerbildung wohl nicht zu viel zugemutet. Die Mehrkosten, die dem einzelnen Kandidaten erwachsen, werden durch die reichlichen Zuschüsse, wie sie das Regulativ über die Erteilung von Studienunterstützungen an Schüler der kantonalen Mittelschulen vom 23. Dezember 1930 vorsieht, ganz erheblich gemildert.

Was den *Anschluß an die zweite Klasse der Sekundarschule* anbetrifft, so ist er für die kantonale Handelsschule und die Oberrealschule, die heute schon einen ansehnlichen Teil der künftigen Lehrer unseres Kantons zu ihren Schülern zählt, schon lange Gesetz. Angesichts unserer günstigen Verkehrsverhältnisse wird die Zahl derer, die deswegen vorzeitig das Elternhaus verlassen müssen, nicht erheblich werden, namentlich dann nicht, wenn die Vorbereitungsanstalten in den beiden leicht zu erreichenden Städten liegen. Durch zweckmäßige Gestaltung des Stundenplanes läßt sich der mit der Bahnfahrt verbundene Zeitverlust auf ein Mindestmaß beschränken. Die Bedenken moralischer Natur, welche die positiven Kreise hinsichtlich eines Aufenthaltes der jungen Leute in Bahnhöfen und Zügen zu hegen scheinen, können wir nicht teilen. Sie sind übrigens merkwürdigerweise gegenüber der viel größeren Zahl der anderen Mittelschüler, die heute schon täglich ihren Schulort per Bahn erreichen müssen, noch nie geltend gemacht worden. § 5 läßt übrigens die Möglichkeit des Übertrittes aus der dritten Klasse der Sekundarschule in die zweite Klasse der pädagogischen Mittelschule offen.

Durch den Übertritt intelligenter Schüler aus der zweiten Klasse der Sekundarschule in die Mittelschule wird die Qualität der dritten Klasse allerdings herabgesetzt. Die verhältnismäßig geringe Zahl der Lehramtskandidaten aus dem ganzen Kanton fällt aber weit weniger ins Gewicht als die viel größere Zahl der Schüler, die – was schon seit

Jahren geschieht – aus der zweiten Klasse an die übrigen lateinlosen Mittelschulen (Handelsschule, Oberrealschule) übertreten. Die Sekundarlehrerschaft ist sich bewußt, daß die Schule um der Schüler willen da ist und nicht umgekehrt. Sie ist daher mit dem Anschluß der Pädagogischen Mittelschule an die zweite Klasse der Sekundarschule einverstanden.

Die in der Eingabe erhobene Befürchtung, der Anschluß an die zweite Klasse wie die ganze Neuregelung der Lehrerbildung überhaupt gefährde den Lehrernachwuchs aus ländlichen Kreisen, wird durch die Tatsache widerlegt, *daß gerade die künftigen Lehrer aus dem doch vorwiegend bäuerlichen nördlichen Kantonsteil heute schon den Weg über Oberrealschule und Universität gehen.*

Für die Frage der Berufswahl ist diese Früherlegung von sehr geringer Bedeutung. Der 15Jährige steht wie der 14Jährige noch im Pubertätsalter, in einem Stadium also, dessen besondere Gefühlslage eine objektive Wertung der Faktoren, die eine richtige Berufswahl bestimmen sollen, sehr erschwert. Dagegen ist es eine der vornehmsten Auswirkungen der Vorlage im Sinne wahrer Humanität, daß sie dem jungen Menschen die Freiheit der Berufswahl in einem weiten Bezirke bis zum 19. Altersjahr wahr. Gleichzeitig können an sich vielleicht wertvolle, aber für den Lehrerberuf ungeeignete Kräfte viel leichter von der Volksschule ferngehalten werden als heute. (Siehe § 2 der Gesetzesvorlage.) Daß ihr geeignete Kräfte infolge der vermehrten intellektuellen Anforderungen verloren gehen könnten, müssen alle diejenigen bezweifeln, die nicht der schon beleuchteten Auffassung der Eingabe über Lehrerberuf und Volksbildung huldigen. § 3 der Vorlage gibt überdies Gewähr, daß die Pädagogische Mittelschule durch Pflege der Kunstfächer und geeignete Auswahl der wissenschaftlichen Fächer die besonderen Bedürfnisse der Lehrerbildung in weitgehendem Maße berücksichtigt und sich dadurch wesentlich von den anderen Mittelschultypen unterscheidet. An den für sie vorgesehenen Unterrichtsstoffen soll der Charakter und der Intellekt des Zöglings so weit entwickelt werden, daß er für eine zeitgemäße beruflich-pädagogische Ausbildung und damit auch für anderweitige akademische Studien reif ist. Daß eine solche Reife die Vorbedingung einer wirklich gedeihlichen Einführung in die Pädagogischen Fächer und vor allem in die Schulpraxis darstellt, wird von allen Lehrern dieser Fächer bestätigt.

Das hiefür zu schaffende *Pädagogische Institut* ist als *eine Berufsschule mit streng geregeltm Stundenplan* gedacht. Denn ein freies akademisches Studium verbietet sich schon angesichts der knappen zur Verfügung stehenden Zeit. Die größte Auf-

merksamkeit wird auf die praktische Ausbildung der Kandidaten gerichtet, und die praktischen Bedürfnisse sind es, die den Maßstab bei der Auswahl der theoretischen Unterrichtsfächer bilden. Mit der Universität steht das Institut nur insofern in loser Verbindung, als seine Schüler dort diejenigen allgemeinen Vorlesungen und Übungen besuchen, die sich hiefür besonders eignen. *Das ist schon aus ökonomischen Gründen zweckmäßig*: der Kanton kann es sich so ersparen, diese Vorlesungen am Pädagogischen Institut besonders anordnen und bezahlen zu müssen. Lernt auf diese Weise der Kandidat die Ergebnisse der Forschung an der Quelle kennen, so ist dennoch nicht zu fürchten, er werde statt zum Lehrer zum Gelehrten werden. Die intensive und konzentrierte Schulung in den speziellen Fächern am Pädagogischen Institut und vor allem die innige Verbindung mit einer ausgedehnten Schulpraxis werden das nötige Gleichgewicht schaffen.

Führende Pädagogen der übrigen Kantone verfolgen die zürcherische Reformbewegung mit Interesse und verständnisvoller Sympathie. Basel hat ihre Grundgedanken vor einigen Jahren noch weitergehend verwirklicht, als es bei uns geplant ist. Die Behauptung der Eingabe, das Vorgehen unseres Kantones führe zu einer Isolierung von den anderen Kantonen, ist daher unhaltbar. Wenn infolge vorübergehender Unterschiede für das Evangelische Seminar Untersträß ein doppelter Lehrgang notwendig würde, so ließe sich angesichts der Opferwilligkeit der positiv-evangelischen Kreise, vielleicht in Verbindung mit dem Freien Gymnasium Zürich, das der gleichen religiösen Richtung dient, diese Schwierigkeit sicherlich überwinden.

Es bleiben noch einige Gefühlsmomente zu beleuchten, welche die Eingabe gegen die Gesetzesvorlage ins Feld führt. Man wirft der Vorlage vor, sie wolle oben hinaus und gebe dem Lehrer eine Bildung, die ihm das Herabsteigen zu den Kindern, die Einordnung in einfache Verhältnisse erschwere, ihn also innerlich hochmütig mache. Dieses Argument haben gewisse Kreise immer angeführt, um die Ausdehnung und Vertiefung der Bildung derjenigen Volksschichten, aus denen nach der Eingabe die Lehrer hervorgehen, zu verhindern. Die Erfahrung widerlegt dieses Argument. *Wahre Einsicht macht bescheiden*. Die ausreichende Bildung hindert den Pfarrer, den Arzt, den Sekundarlehrer nicht, sich in den Dienst des Volkes zu stellen und mit ihm zu leben. Warum sollte es beim Primarlehrer anders sein? Auch in dieser Hinsicht redet übrigens die Erfahrung: die 337 Lehrer, die bisher durch die Mittelschule und die Universität gegangen sind, haben sich ebenso gut in ihre Aufgabe hineingefunden wie ihre Kollegen aus dem Seminar.

Die Eingabe läßt durchblicken, es handle sich bei der zürcherischen Lehrerbildungsreform um eine aus dem Ausland hereingetragene Modeströmung, die ihre Probe noch nicht bestanden habe. Dem gegenüber erinnern wir an die Siebersche Gesetzesvorlage, die schon vor bald 60 Jahren, der Zeit weit vorgreifend, ähnliche, ja noch weitergehende Bestrebungen verwirklichen wollte. Der Grundgedanke der Reform, nämlich die Trennung von Berufs- und Allgemeinbildung, ist im Kanton Zürich seit 1907 provisorisch verwirklicht. *Der vorliegende Entwurf ist also kein Sprung ins Ungewisse, sondern die zweckmäßige Ausgestaltung einer im Prinzip auf unserem Boden schon bestehenden Einrichtung*. Wenn im Ausland ähnliche Tendenzen wirken, so können sie uns nicht Vorbild, sondern nur Bestätigung unserer eigenen Auffassung sein. Die Vergleichsmöglichkeit mit diesen ausländischen Bestrebungen beschränkt sich übrigens auf den Grundsatz der Trennung von Berufs- und Allgemeinbildung. Von einer weiteren Parallele kann nur sprechen, wer die ausländischen Bestrebungen nicht näher kennt.

Die Eingabe sucht das Mißtrauen gegen den Gesetzesentwurf auch dadurch zu wecken, daß sie ihn als ein Werk der Lehrerschaft hinstellt, das ihren Standesinteressen über Gebühr diene. Gewiß ist der Anstoß zur Lehrerbildungsreform von der Lehrerschaft ausgegangen. Das ist aber weiter nicht verwunderlich; denn sie in erster Linie muß die Mängel der heutigen Ausbildung spüren. Man könnte ihr den Vorwurf einer Pflichtvergessenheit nicht ersparen, täte sie nicht alles, um diese Mängel zu beheben. Sie hat zwar nicht den formulierten Entwurf, wohl aber dessen grundlegende Gedanken seit Jahren in vielen Versammlungen besprochen. Die Kantonale Schulsynode von 1926 stimmte den Richtlinien des früheren Erziehungsdirektors Dr. H. Moußon fast einmütig zu; die Synode von Winterthur im Jahre 1929 bezeugte ebenso einstimmig ihr Einverständnis mit den auf Grund dieser Richtlinien ausgearbeiteten Lehrplänen. In beiden Versammlungen kamen die der positiv-evangelischen Eingabe nahestehenden Kreise zum Wort. Die Presse hat über diese Verhandlungen immer einläßlich berichtet und zum Teil bereits Stellung bezogen. Der Vorwurf, die Angelegenheit sei von einem kleinen Kreise Interessierter sozusagen als Geheimnis behandelt worden, ist daher nicht berechtigt. Wir glauben, die sachliche Notwendigkeit der Reform so ausreichend dargetan zu haben, daß wir uns gegen eine Unterschiebung standespolitischer Spekulationen nicht noch besonders zu verteidigen brauchen. Die neue Lehrerbildung fordert von der Lehrerschaft zunächst Opfer. Eine finanzielle Besserstellung als Ausgleich für diese

Opfer ließe sich mit Recht erst dann durch den Hinweis auf die verlängerte Ausbildung begründen, wenn schon eine größere Anzahl von Lehrkräften nach dem neuen Gesetz ausgebildet und im Amte tätig wäre. Das kann aber erst nach einer Reihe von Jahren der Fall sein, da bei einer Annahme des Gesetzes z. B. im Jahre 1932 erst 1938 oder 1939 die ersten auf die neue Art ausgebildeten Lehrer in die Praxis übertreten. Und auch dann steht es dem Volke immer noch frei, die Berechtigung der Gründe und damit eine Veränderung der Besoldung anzuerkennen oder abzulehnen. Im übrigen können früher oder später Gründe von ganz anderem Gewicht zu einer Änderung der Lehrerbesoldungen nötigen. Was die Hebung ihrer sozialen Stellung betrifft, gibt sich die Lehrerschaft keinen Illusionen hin. Sie weiß, daß diese Stellung von ganz anderen Faktoren bestimmt wird als von einer Verlängerung der Ausbildungszeit um 1 bis 1½ Jahre. Und schließlich ist der formulierte Entwurf von der Aufsichtskommission des Kantonalen Lehrerseminars, vom Erziehungsrat und vom Regierungsrat ausgearbeitet und gutgeheissen worden. Es sind also Männer an diesem Werk beteiligt, die zum Teil seit Jahrzehnten im öffentlichen Leben stehen und denen das Vertrauen entgegengebracht werden darf, daß sie sich nicht schützend vor unberechtigte Forderungen der Lehrerschaft stellen.

Dieser letzte Umstand gibt uns die zuversichtliche Hoffnung, auch in der kantonsrätlichen Kommission und im Plenum des Rates werde die sachliche Einstellung über die gefühlsmäßige Herr werden, und auch das Volk werde erkennen, daß es sich beim vorliegenden Gesetzesentwurf nicht um eine bloße Lehrerangelegenheit, sondern um seine ureigene Sache handelt. Eine solche Einsicht würde den Optimismus der Männer, die vor 100 Jahren unsere Volksschule gegründet haben, aufs schönste rechtfertigen.

Gestützt auf obige Ausführungen empfehlen wir Ihnen, auf die regierungsrätliche Gesetzesvorlage einzutreten, den Gegenvorschlag der positiv-evangelischen Kreise aber und die Abänderungen einzelner Bestimmungen, wie sie sich aus den Ausführungen ihrer Eingabe ergeben, abzulehnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für den Vorstand
der Schulsynode des Kantons Zürich:
Der Aktuar: Der Präsident:
Emil Keller. Dr. Hans Schälchlin.

Für den Vorstand
des Zürcher. Kant. Lehrervereins:
Der Aktuar: Der Präsident:
Ulrich Siegrist. Emil Hardmeier.

Zürich, den 5. September 1931.

Aus dem Erziehungsrat

2. Quartal 1931

Auch im zweiten Quartal des Jahres 1931 trat der Erziehungsrat nur zu zwei Sitzungen zusammen. Sie fanden statt am 13. April und 28. Mai. Aus den Verhandlungen mag hier außer dem, was im „Amtlichen Schulblatt“ bereits mitgeteilt worden ist, noch folgendes von Interesse sein:

1. Nach dem von der Kantonalen Maturitätskommission erstatteten Bericht über die *Maturitätsprüfungen* des Frühjahrs 1931 beteiligten sich an den an der Universität abgehaltenen Prüfungen 25 Kandidaten, von denen 22 das Maturitätszeugnis erhielten. Die Ergänzungsprüfungen bestanden 13 von den 14 Kandidaten. Von den insgesamt 35 Kandidaten stammen 17 aus dem Kanton Zürich und 18 aus der übrigen Schweiz. Bei den eidgenössischen Maturitätsprüfungen an der ersten Abteilung der Töchterschule der Stadt Zürich, die nun zum zweiten Male an der Schule selber abgenommen worden waren, erreichten alle 37 Teilnehmerinnen das Ziel.

2. Die Bewilligung zur *Einführung des Hauswirtschaftlichen Unterrichtes* an ihren Schulen suchten nach und erhielten die Schulpflegen von Mettmenstetten, Wiesendangen, Neftenbach und Stäfa.

3. Die *staatliche Ehrengabe von 200 Franken* erhielt nach 45jährigem Schuldienst Primarlehrer Albert Bär in Dickbuch und ebenso Frau Anna Haubensack-Steinemann in Zürich 4 in Würdigung ihrer 47jährigen Dienste als Arbeitslehrerin. Dieser Gratifikation, die nach Beschluß des Erziehungsrates vom 8. Mai 1912 den Primar- und Sekundarlehrern ausgerichtet wurde, sollen nun künftig auch die Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen, die nach 45jähriger Amtstätigkeit zurücktreten, teilhaftig werden.

4. Am *Technikum in Winterthur* bestanden im Frühjahr 1931 30 Kandidaten die *Diplomprüfung* als Bautechniker, 5 als Tiefbautechniker, 44 als Maschinentechner, 19 als Elektrotechniker, 4 als Chemiker und 9 im Handel.

5. Erwähnt sei, daß an der Primarschule Oberwinterthur und an der Sekundarschule Brüttisellen je eine neue Lehrstelle und an der Primarschule Altstetten zwei *neue Lehrstellen* errichtet wurden.

6. Für die Prüfung der Lösungen der für die Schuljahre 1929/30 und 1930/31 für die Volksschullehrer gestellten *Preisauflage* „Die erzieherische Einwirkung des Volksschullehrers auf die nachschulpflichtige Jugend“ wurde folgende Kommission bestellt: E. Hardmeier, Erziehungsrat in Uster, als Präsident; E. Kull, Kantonaler Lehrmittelverwalter in Zürich, als Aktuar; Dr. R. Briner, Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes in Zürich; H. Stauber, Vorsteher des Städtischen Jugendamtes in Zürich und K. Huber, Sekundarlehrer in Zürich.

7. Vom Jugendamt des Kantons Zürich wurde beantragt, die unter der Redaktion von H. Stauber vom Wohlfahrtsamt der Stadt Zürich herausgegebenen „Blätter zur Berufswahl und Berufsberatung“ unter die vom Erziehungsrat empfohlenen und subventionierten *Lehrmittel* aufzunehmen. Der Erziehungsrat wies indessen das Gesuch aus grundsätzlichen Erwägungen ab. Seit 1922 gibt der Kantonale Lehrmittelverlag an die Lehrer der Abschlußklassen einen „Wegweiser zur

Berufswahl“ und an die Schüler ein Verzeichnis der Berufe ab. Diese Abgaben scheinen dem Bedürfnis zu genügen; wenigstens sind auch während der fünf Jahre, da die stadtzürcherische Zeitschrift schon besteht, keinerlei Wünsche nach einer Erweiterung laut geworden; zudem würde die zur Verfügung stehende Zeit für die Verwendung beider Hilfsmittel im Unterricht nicht ausreichen. Da aber die Blätter dem Schüler entschieden weit mehr bieten als das obligatorische Lehrmittel und sicherlich Arbeiten enthalten, die den Tag überdauern und so ihren Dienst auch nach Jahren noch tun, will sie der Erziehungsrat wie andere Schülerzeitungen behandeln; sie sollen, wenn sie in gebundenen Jahrgängen in den Schülerbibliotheken Aufnahme finden, als solche staatlich unterstützt werden.

8. Eine Schulpflege beabsichtigte, das wegen hygienischer Unzulänglichkeit außer Betrieb gesetzte *Turnlokal* im Souterrainraum des Schulhauses durch Tieferlegung des Bodens dem Turnunterricht wieder dienstbar zu machen und ersuchte hiefür um Genehmigung und Ausrichtung eines Staatsbeitrages. Da nach § 37 der Verordnung über das Volksschulwesen die Benutzung von Kellern und Souterrainräumen als Turnlokale unstatthaft ist und eine Ausnahme von dieser Vorschrift um so weniger gemacht werden durfte, als das Lokal auch noch in anderer Weise den hygienischen Anforderungen nicht genüge, konnte die Erziehungsdirektion dem Gesuche nicht entsprechen.

9. Im Auftrage des Direktors der Sammlung für Völkerkunde an der Universität erstellt Dr. H. Hintermann, Sekundarlehrer in Zürich, einen Führer durch die erwähnte Institution, der namentlich für den Gebrauch in den Schulen, sowie der nicht völkerkundlich geschulten Laien bestimmt ist. Auf ein Gesuch wurde dem Verfasser von der Erziehungsdirektion die Abnahme von 250 Exemplaren vom *Führer durch die Sammlung für Völkerkunde der Universität Zürich* zugesichert, wie dies auch der Schulvorstand der Stadt Zürich getan hatte.

10. Zur Ermöglichung der Teilnahme an der Internationalen Lehrfilmkonferenz in Wien wurden auf ihr Gesuch und den Antrag der städtischen Schulbehörden für die Zeit vom 26. bis 30. Mai 1931 beurlaubt Primarlehrer E. Bühler und Sekundarlehrer E. Rutishauser in Zürich, sowie die Sekundarlehrer E. Gaßmann und A. Sprenger in Winterthur. Im weiteren erhielten für den nämlichen Zeitraum *Urlaub* Sekundarlehrer J. Kupper in Stäfa, Präsident des Schweiz. Lehrervereins, und Primarlehrer H. Honegger in Zürich, Vizepräsident des genannten Verbandes, um an der deutschen Lehrertagung in Frankfurt am Main teilnehmen zu können.

11. Nach einem Berichte, den die Direktion des Erziehungswesens derjenigen des Armenwesens auf ihr Verlangen für die Statistik der Polizeidivision des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes über die *Leistungen des Staates für Schüler von im Kanton Zürich ansässigen Ausländern* zu erstatten hat, belaufen sich die Ausgaben von Staat und Gemeinden für die 3936 Ausländer an der Primar- und Sekundarschule im Jahre 1930 auf 2 097 395 Fr. Die Gesamtschülerzahl der Volksschule betrug auf Ende 1930 65 599, und die für sie aufgewendeten Ausgaben beliefen sich auf total 34 956 589 Fr.

12. Der Verein diplomierter Hausbeamtinnen der Haushaltungsschulen Zürich und St. Gallen ersuchte die Erziehungsdirektion um Verabreichung eines

Staatsbeitrages an die Kosten eines *Diätkurses*, den er in der Zeit vom 18. bis 23. Mai 1931 in der Haushaltungsschule Zürich durchführte. Da die Hausbeamtinnen hauptsächlich an Fürsorgeeinrichtungen für Kranke, in Jugendheimen, Ferienkolonien, in Altersasylen, Gemeindestuben und ähnlichen gemeinnützigen Institutionen tätig sind und in diesen Anstalten namentlich der Küche vorstehen, können sie wesentlich zu einer vernünftigen Volksernährung beitragen; da aber die Anschauungen über gesundheitsfördernde Ernährung starke Wandlungen erfahren haben, ist es begreiflich, daß sich die Hausbeamtinnen auch mit diesen vertraut machen wollen. Aus diesen Erwägungen wurde denn auch dem genannten Vereine an die auf 635 Fr. budgetierten Kosten des erwähnten Kurses ein Staatsbeitrag von 200 Fr. zugesichert.

13. In der Sitzung vom 28. Mai 1931 hatte sich der Erziehungsrat mit Gesuchen um *Gewährung von Stipendien* zu befassen. Der Gesamtbetrag der Unterstützungen, der 63 Studierenden der Universität Zürich und der Eidgenössischen Technischen Hochschule für das Sommersemester 1931 aus dem Staatskredit bewilligt wurde, beträgt mit den Kollegengeldbeiträgen 19 585 Fr. oder durchschnittlich 376 Fr. auf den Petenten. Dazu kommen noch die Unterstützungen an 11 Studierende aus dem Stipendienfonds im Betrage von 3200 Fr. oder durchschnittlich 291 Fr. auf den Gesuchsteller. – An der Kantonsschule in Zürich beziehen für das Schuljahr 1931/32 29 Schüler des Gymnasiums, 23 der Oberrealschule und 52 der Handelsschule aus dem ordentlichen Kredit an Stipendien zusammen 13 130 Fr., wozu noch die Gewährung von Freiplätzen kommt. Aus dem Stipendienfonds der Höheren Lehranstalten wurden ferner an 3 Schüler 350 Fr. ausgerichtet. – An der Kantonsschule Winterthur erhalten 6 Schüler des Gymnasiums und 9 der Oberrealschule außer zum Teil Freiplätzen Stipendien im Gesamtbetrage von 2225 Fr. – 59 Schülern des Lehrerseminars in Küssnacht werden für das Schuljahr 1931/32 25 200 Fr. aus dem Staatskredit und 6 Schülern 750 Fr. aus dem oben genannten Stipendienfonds an Studienunterstützungen gewährt. – Am Technikum in Winterthur beziehen 77 Schüler, von denen 49 Kantonsbürger und 28 Nichtkantonsbürger sind, für das Sommersemester 1931 an Stipendien aus dem Staatskredit 11 860 Fr., wozu noch Freiplätze kommen. Drei Schüler erhalten aus dem Stipendienfonds für Höhere Lehranstalten 400 Fr.

14. Aus dem Berichte von Prof. Dr. H. Stettbacher über die *Kurse*, die im Anschluß an das Wintersemester 1930/31 für die *Kandidaten des Primarlehrantes* veranstaltet wurden, sei erwähnt, daß der von Primarlehrer J. Spörri in Zollikon geleitete Gesangskurs sechs Vormittage mit total 18 Stunden und der unter der Leitung von a. Primarlehrer Ed. Oertli in Zürich durchgeführte Kurs zur Einführung in die Handarbeiten und Durchführung des Arbeitsprinzips in verschiedenen Fächern zwei Wochen mit total 48 Stunden umfaßte.

Schulsynode des Kantons Zürich

Zu den Wahlen vom 28. September 1931.

Nach § 52 des Reglements für die Schulkapitel und die Schulsynode vom 19. September 1912 wählt die Synode auf die Dauer von zwei Jahren einen aus einem

Präsidenten, einem Vizepräsidenten und einem Aktuar bestehenden Vorstand. Über die Zusammensetzung ist nichts bestimmt worden; aber guter Tradition gemäß besteht der *Vorstand des Schulsynode* aus je einem Angehörigen der Primarlehrerschaft, der Sekundarlehrerschaft und der Lehrerschaft an den höheren Lehranstalten. Obwohl auch über die Nichtwählbarkeit der Vorstandsmitglieder keine Vorschrift besteht, ist es Übung, daß jeweilen der Präsident ausscheidet, der Vizepräsident zum Präsidenten und der Aktuar zum Vizepräsidenten nachrückt. Das neu in den Synodalvorstand einziehende Mitglied hat das Aktuarat zu besorgen und ist nach der Tradition dem Stande zu entnehmen, den der Präsident dort vertrat. Wir denken, die Schulsynode werde sich auch bei der am 28. September vorzunehmenden Wahl des Vorstandes an den guten alten Brauch halten und demgemäß den bisherigen Vizepräsidenten *Karl Huber*, Sekundarlehrer in Zürich 3, zum *Präsidenten*, den bisherigen Aktuar *Emil Keller*, Primarlehrer in Männedorf, zum *Vizepräsidenten* befördern und den Aktuar für den ausscheidenden Präsidenten Dr. Hans Schälchlin, Seminardirektor in Küsnacht, dem für seine vortreffliche Geschäftsführung der beste Dank gebührt, der Lehrerschaft an den höheren Lehranstalten entnehmen. Aus Kreisen der Hochschullehrerschaft wird als Aktuar Prof. Dr. *Hans Stettbacher* in Vorschlag gebracht.

Sodann ist die *Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer*, deren Präsident von Amtes wegen Erziehungsdirektor Dr. Wettstein ist, neu zu wählen. Wir möchten der Synode empfehlen, die bisherigen Mitglieder: A. Jucker, Primarlehrer in Winterthur; A. Gaßmann, Primarlehrerin in Zürich 3; J. Böschenstein, Sekundarlehrer in Zürich 3; A. Haas, Primarlehrerin in Winterthur; H. Rüegg, Primarlehrer in Oerlingen und H. Leber, Sekundarlehrer in Zürich 3, im Amte zu bestätigen. Für den verstorbenen A. Meyer, Sekundarlehrer in Thalwil, empfehlen wir *Hans Schmid*, Sekundarlehrer in Richterswil, und für J. Keller, Primarlehrer in Zürich 4, der seinen Rücktritt erklärt hat, *Hugo Schneider*, Primarlehrer in Zürich 6, den Quästor der Hilfskasse des Schulkapitels Zürich.

Keine Rücktrittserklärungen liegen aus der *Kommission für Förderung des Volksgesanges* vor, die ebenfalls zu bestellen ist. Gerne wird die Synode die bisherigen Mitglieder A. Walter, Primarlehrer in Bülach; M. Graf, Sekundarlehrer in Zürich 7; E. Kunz, Primarlehrer in Zürich 7; J. Hägi, Sekundarlehrer in Zürich 7, und E. Kindlimann, Primarlehrer in Winterthur, bestätigen. Als *Vertreter der Synode in der Verwaltungskommission des Pestalozzianums in Zürich* schlagen wir der Synode den bisherigen *F. Brunner*, Sekundarlehrer in Zürich 6, vor; für den eine Wiederwahl ablehnenden *Synodaldirigenten* K. Kleiner, Sekundarlehrer in Zürich 5, wird *Max Graf*, Sekundarlehrer in Zürich 5, vorgeschlagen.

Wir möchten der Schulsynode empfehlen, die Wahlen vom 28. September 1931 in obigem Sinne zu treffen. Tut sie es, so wird auch für die nächste Amtsperiode wieder alles wohl bestellt sein. -r.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vorstandssitzung, Samstag, den 22. August 1931.

1. Vom Italienischlehrmittel „*Parliamo Italiano*“ wird eine neue unveränderte Auflage erstellt unter sorgfältiger Ausmerzung der Druckfehler.

2. Auf die Anregung eines Kollegen vom Lande kann die Auskunft erteilt werden, daß dafür gesorgt wird, auf den nächsten Winter die *Tellaufführungen im Stadttheater* auch den Landschulen wieder zugänglich zu machen.

3. Die Kommissionen für die Neugestaltung des *Grammatikbuches* und für die teilweise Umarbeitung der *Morceaux gradués* werden bestellt.

4. Die *Jahresversammlung* findet am 31. Oktober statt (den Tag reservieren); Haupttraktandum bildet die Aussprache über das zu schaffende Grammatiklehrmittel.

5. Die Frage der Herausgabe der *geographischen Skizzenblätter* soll nach Abschluß der notwendigen Vorstudien der Konferenz zur Entscheidung vorgelegt werden. -ß.

Kant. Zürich. Verband der Festbesoldeten

Zentralvorstand.

Amts-dauer 1930—1932.

Leitender Ausschuß:

Zentralpräsident: *K. Sattler*, Professor, Talgarten, Winterthur.

1. Vizepräsident: *H. Schmid*, Assistent, Dolderstraße 5, Zürich 7.

2. Vizepräsident: *K. Frank*, Assistent, Zürichstraße 5, Goldbach-Küsnacht.

Aktuar: *O. Fehr*, Substitut, Möhrlistraße 9, Zürich 6.

Kassier: *H. Vollenweider*, Gemeinderatsschreiber, Oerlikon.

Weitere Mitglieder:

E. Bühler, Primarlehrer, Oberuster.

E. Diggelmann, Kontrollbureauvorstand, Grützenstraße 14, Winterthur.

J. Glättli, Stationsbeamter, Embrach.

J. Huber, Souschef SBB., Schützenstraße 29, Winterthur.

K. Huber, Pfarrer, Oerlikon.

A. Schumacher, Beamter SBB., Birchstraße 29, Zürich 6.

Dr. O. Weiß, Professor, Samariterstraße 26, Zürich 7.

A. Widmer, Primarlehrer, Seebach.

Rechnungsrevisoren.

E. Sacher, Bahnbeamter, Bülach.

K. Furrer, Bahnbeamter, Stübistraße 21, Zürich 6.

Ersatzmann:

A. Acker, Kanzlist, Merkurstraße 51, Zürich 7.

Durch Beschluß der Präsidentenkonferenz der Vereinigung Schweizerischer Festbesoldetenverbände ist der Kant. Zürich. Verband der Festbesoldeten für die Amtsdauer 1929/31 als Vorort bestimmt worden.